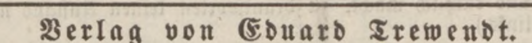
Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11 1/4 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 375. Morgen-Ausgabe.


Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 14. August 1861.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Rom, 12. August. Cardinal Antonelli hat dem General Goyon sein Bedauern ausgedrückt und die Bedingung nachgegeben, daß dieser in Zukunft direkt mit ihm verhandle. Zahlreiche Verhaftungen haben stattgefunden.

Turin, 11. Aug. Nach der heutigen „Opinione" wurde die Nationalgarde von Bucciano im Distrikt Benevent von Cialdini aufgelöst, weil sie mit Aufständischen gemeinsame Sache machte.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. August, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 22 Min.) Staatsschuldscheine 90 5/8. Prämien-Anl. 126. Neueste Anleihe 108. Schles. Bank-Verein 85. Oberschlesische Litt. A. 123. Oberschles. Litt. B. 113. Freiburger 113 3/4. Wilhelmsbahn 34 B. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer 32 1/2 B. Wien 2 Monate 72 5/8. Oesterr. Credit-Aktien 62 1/2. Oesterr. National-Anl. 58 3/4. Oesterr. Lotterie-Anleihe 60 1/2. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 132 1/2. Oesterr. Banknoten 72 7/8. Darmstädter 82. Commandit-Antheile 86. Köln-Minden 164. Rheinische Aktien 94. Posener Provinzial-Bank 91. Mainz-Ludwigshafen 109 1/2. — Aktien fest.

Berlin, 13. August. Roggen: fester. August 45 1/2, Sept.-Oktbr. 45 1/2, Okt.-Novbr. 45 1/2, Frühjahr 45 7/8. — Spiritus: schwankend. August 20, Sept.-Oktbr. 19 5/6, Okt.-Nov. 18 1/4, Frühj. 18 5/12. — Rüböl: behauptet. August 12 5/24 B., Sept.-Oktober 12 1/6.

Die Schlacht am Bull's Run und ihre Folgen.

△△ **Newyork,** 27. Juli. Die erste große Schlacht, der man so lange entgegengesehen hatte, ist geschlagen, und das Resultat derselben war kurz Folgendes: Die Bundestruppen siegten und rissen dann aus. Die Schlacht fand am 21. Juli statt und zwar am Bull's Run, einem Bergbach mit waldigen Ufern, in Virginien, einem guten Tagemarsch von Washington entfernt. Vor 1800 und etlichen Jahren fuhr einmal der Teufel in die Säue; am 21. Juli fuhr er in die Amerikaner, daß sie wie Besessene davonliefen, und nicht eher Halt machten, als bis sie wieder in Washington waren. Die Hauptsache war dabei aber, daß nicht der mindeste Grund dazu vorhanden war. Von Morgens früh bis Nachmittags 3 Uhr hatte die Bundesarmee mit unerhörter Tapferkeit gefochten. Fast nirgends ließ sich der Gegner im offenen Felde blicken. Im Wald, in Schluchten, hinter Schanzen stand er versteckt, von überallher ein mörderisches Feuer unterhaltend. Jede Position mußte mit dem Bayonnete, oft mit dem Bowie-Messer in der Hand genommen werden. Der Tod hielt reiche Ernte, und die Feinde wurden bis zu ihrer letzten Verschanzung zurückgeworfen. Da verbreitete sich plötzlich von Colonne zu Colonne die Nachricht, daß die Schlacht verloren, die Armee auf der Flucht sei, und während der Feind sich hinter seine Schanzen zurückzog, lief die Bundesarmee in wilder Unordnung davon. Die Geschichte ist in der That humoristisch. Was die Bundesarmee plötzlich rückwärts wandte, wird wohl nie ganz aufgeklärt werden, soviel steht fest, daß weder ein Angriff des Feindes, noch das Commando des Oberbefehlshabers in der Schlacht, Generals Mac Dowell, dazu die Veranlassung gab. Es heißt, daß die Trainwagen und eine Menge von Civilisten, die als Zuschauer von Washington mitgegangen waren (fast der ganze Congreß war dabei) durch irgend ein Manöver, das sie für den Anfang der Flucht hielten, in Angst geriethen, und über Hals und Kopf davonrannten. Dies Beispiel war ansteckend, von Regiment zu Regiment erschallte der Ruf: Sauve qui peut! und vorwärts, oder vielmehr rückwärts ging es nach Washington zu in unaufhaltsamem Laufe. Zweimal machte der General Mac Dowell, von einigen wenigen Offizieren unterstützt, den Versuch, die Flüchtigen zum Stehen zu bringen; aber vergebens. Sie waren eben vom Teufel der Angst besessen. Um Mitternacht kamen die Schnellfüßigsten in Washington an, und brachten die Kunde, daß die große Armee geschlagen, aufgerieben, vernichtet und der Feind im Anzuge auf die Hauptstadt sei. In vollständigster Auflösung folgte Trupp auf Trupp, alles in buntem Gemisch durcheinander, Musikanten Offiziere, Berichterstatter (unter andern Mr. Russell von der londoner „Times", der der Schlacht beigewohnt hatte), Marketender, Munitionswagen, Truppen von allen Regimentern durcheinandergewürfelt, so rückte der tolle Zug in die Hauptstadt ein. Kein Wunder, daß dort eine gleiche Angst entstand, daß man schon glaubte, die Kanonen des Feindes zu vernehmen.

Und doch war dieser weit entfernt davon, an eine Verfolgung oder gar an einen weiteren Angriff zu denken. Offenbar hat er den Rückzug für ein aus strategischen Gründen angeordnetes Manöver gehalten, da nicht die geringste Nothwendigkeit dazu vorlag. Auch hier waren es die deutschen Regimenter, welche sich durch Ruhe und Ordnung auszeichneten. Die Leibgarde des Generals Blenker stand als Reserve etwa 3 englische Meilen zurück. Sie rückte, als die Flucht begann in aller Eile vorwärts, nahm feste Stellungen ein, ließ die fliehende Armee passiren, und deckte dann in vollständiger Ordnung den Rückzug, wobei unter anderem eine im Stich gelassene Batterie gerettet wurde. Jetzt steht die Sache genau, wie sie vor 14 Tagen stand, soweit es wenigstens die Stellung der Truppen betrifft. Im Uebrigen aber wird diese Schlacht von wichtigen Folgen sein. Wir müssen uns nun auf einen längeren Krieg vorbereiten, und ich kann darin nur Vortheile erblicken. Den Amerikanern kommt die Niederwerfung der Rebellion theurer zu stehen, und sie werden daher am Ende eine um so vollständigere Entschädigung verlangen. Wäre ihnen der Sieg leicht geworden, so war zu fürchten, daß der Geist der Halbheit doch noch die Oberhand behalten, und daß man Alles beim Alten gelassen hätte, d. h., daß in Bezug auf die Sklavenfrage der Status quo ante geblieben wäre. Daran ist jetzt nicht mehr zu denken. Daß diese Halbheit auch noch in dem jetzigen Ministerium von Einfluß ist, konnte nie in Abrede gestellt werden. Lincoln hatte Angesichts der drohenden Umstände, unter denen er die Leitung der Republik übernahm, nicht den Muth oder die Zuversicht, sich mit radikalen Republikanern zu umgeben, und dadurch alle anderen Parteien zurückzustoßen; er nahm einige Leute ins Kabinet, die der verschwommenen Versöhnlichkeit angehörten; dahin gehören namentlich der Kriegsminister Cameron und der Marineminister Welles; theils auch der Premierminister Seward, der nach dem Ruhme zu geizen scheint, einst als einer der größten Staatsmänner in der Geschichte dazustehen, dem es gelang, einer gewaltigen Revolution auf diplomatischem Wege Meister zu werden. Mit großer Heftigkeit werden diese drei Minister von der Presse jetzt angegriffen, und es ist wahrscheinlich, daß einer oder der andere, zunächst der Kriegsminister wird weichen müssen.

Eben so ist eine durchgreifende Reorganisirung der Armee nothwendig und bereits vom Kriegsminister angeordnet. Die Unfähigkeit vieler Offiziere hat sich auf's Schlagendste herausgestellt; eine Menge von Politikern, welche wahrscheinlich auf eine kurze Campagne oder auch auf eine baldige Ausgleichung rechneten, und später aus ihren Obersten- oder Generals-Titeln politisches Kapital schlagen wollten, werden zurücktreten, und ihren Platz fähigeren Führern räumen müssen. Dann erst wird es möglich sein, das Selbstvertrauen in die Armee zu bringen, welches die Grundbedingung aller Siege ist. Einige der Herren Obersten haben sich bei der Flucht wirklich mit Schmach bedeckt. Einer derselben, welcher wild daher sprengte, wurde von einem Offizier der regulären Armee angehalten und gefragt, wo er sein Regiment hätte? „Alle zum Teufel gefahren" — antwortete er, worauf ihn der Offizier einen ehrlosen Feigling nannte. Der General Miles, dem das Commando der Reserve übertragen war, soll den ganzen Tag bestialisch betrunken gewesen sein, so daß er nicht im Stande war, irgend einen der ihm zugegangenen Befehle auszuführen. Er ist jetzt unter Arrest, und wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Alle Offiziere der Freiwilligen-Regimenter werden von jetzt ab ein Examen zu machen haben; doch nützt Alles nichts, wenn nicht ein energischer Kriegsminister angestellt, und einem rüstigen Manne das Obercommando über die ganze Armee übertragen wird. Es hat ganz den Anschein, als ob es noch einer zweiten, vielleicht gründlicheren Niederlage bedürfte, um eine radikale Verbesserung durchzusetzen. Der Geist des Volkes im Norden ist nicht gebeugt worden. Man sieht klar ein, woran die Schuld der Niederlage lag, und daß es möglich ist, die bisherigen Uebelstände zu beseitigen. Eine Menge von neuen Regimentern sind der Regierung zur Verfügung gestellt und angenommen worden. Drei neue deutsche Regimenter werden jetzt hier in New-York organisirt. Ich bin der Ueberzeugung, daß schließlich die deutschen Truppen unter ihren deutschen Generalen die ganze Geschichte werden herausbeißen müssen. Die Amerikaner werden sich natürlich lange dagegen sträuben, das Ober-Commando einem Deutschen zu übertragen, aber es wird ihnen schließlich nichts Anderes übrig bleiben.

Der Congreß ist noch in Sitzung, und beräth jetzt, nachdem er die Mittel zur Durchführung des Krieges bewilligt hat, über die Art und Weise, wie dieselben aufgebracht werden sollen. Eine Anleihe, Erhöhung des Tarifs und direkte Besteuerung sind zu diesem Zwecke vorgeschlagen. In der nächsten Woche wird er sich wahrscheinlich vertagen.

Preußen.

H. **Berlin,** 12. August. [Die Becker'schen Geständnisse. — Keine Execution gegen Dänemark. — Turnfest. — Anschlagssäulen.] Die Nachricht einer bekanntermaßen ziemlich unzuverlässigen Correspondenz über Becker's Geständnisse ist wieder nur zum Theil richtig. Derselbe hat nämlich allerdings als Motiv seines Verbrechens die Hoffnung bezeichnet, es würde im Falle des Gelingens eine große Bewegung durch ganz Deutschland ausbrechen. Daß er aber hinzugefügt habe, er habe gehofft, daß der Herzog von Koburg alsdann an die Spitze Deutschlands treten würde, ist nicht begründet; den Namen dieses Fürsten hat er überhaupt gar nicht genannt. — Wahrscheinlich wird bereits heut die dänische Erklärung in der Bundestagssitzung zur Verhandlung kommen. Man darf annehmen, daß der Beschluß dahin ausfallen wird, daß man das dänische Anerbieten als das, was es ist, als eine factische Nachgiebigkeit betrachten und demnach auch das Executionsverfahren thatsächlich suspendiren würde. Ist von dänischer Seite keine prinzipielle Anerkennung der gesammten Forderungen ausgesprochen, noch eine Garantie für die thatsächliche Fortdauer des augenblicklichen Zustandes gegeben, so wird auch ebenso wenig von Seiten des Bundes eine förmliche Befriedigung kundgegeben oder gar eine Aufhebung des Executionsverfahrens verfügt werden. Es ist eine Art von Waffenstillstand, während dessen man vielleicht Zeit hat, die verfassungsmäßigen Zustände in Holstein von den Vertretern des Landes auf der gegebenen thatsächlichen Basis anbahnen zu lassen, so wie die Verhältnisse Schleswigs festzustellen, und dem Feinde einige Zeit läßt, den Forderungen in genügenderer Weise nachzukommen. Sobald dennoch eine Verletzung des gegenwärtigen factischen Zustandes eintreten würde (d. h. sobald ohne Zuziehung der holsteinischen Stände Anspruch auf die holsteinische Quote erhoben würde), oder falls innerhalb gewisser Zeit die Zugeständnisse nicht in ganzem Maße und prinzipiell geleistet werden, würde die Execution unzweifelhaft alsbald zur Vollstreckung kommen. Daß übrigens die Dänen sich von der Concession nicht den von einigen Seiten befürchteten Erfolg versprechen, beweisen die wüthenden Angriffe der dänischen Presse auf die Regierung. Als charakteristisch für die Stimmung in Kopenhagen gegen Preußen will ich noch erwähnen, daß von dänischer Seite versichert wird, es habe sich zur Uebernuhme der Beglückwünschungs-Mission an unseren König keine Persönlichkeit in den geeigneten Kreisen bereit finden wollen, und erst zuletzt habe der General-Adjutant Irminger den Auftrag übernommen. — Ueber den schönen und ungestörten bisherigen Verlauf des Turnerfestes werden Ihnen die berliner Blätter berichten. — Als reines Lokal-Curiosum will ich noch erzählen, daß heute zum erstenmal die neuen Anschlagssäulen durch die Stadt wandern. Dieselben ruhen auf kleinen Rädern und werden von Dienstleuten geschoben. Abends werden sie transparentweise erleuchtet. Wieder ein Schritt näher dem Treiben von London und Paris.

** **Berlin,** 12. August. [Zur Krönung. — Berichtigung der „Kreuzzeitung". — Anerkennung Italiens. — Mangel an Militär-Aerzten. — Bankdieb Reichenow. — Jahn-Denkmal.] Im Anschluß an die allerhöchste Proclamation vom 3. Juli, wonach die Feier der Krönung in Gegenwart der Mitglieder der beiden Häuser des Landtages und der sonst vom König zu entbietenden Zeugen aus allen Provinzen des Königreichs stattfinden soll, werden die am 18. d. M. zusammentretenden Provinzial-Landtage dem Vernehmen nach aufgefordert werden, je zwölf Mitglieder als Zeugen der betreffenden Provinz zu erwählen. Neben den etwa 600 Mitgliedern der beiden Häuser des Landtages werden also 96 „entbotene Zeugen aus allen Provinzen" bei der Feier der Krönung erscheinen. — Außerdem werden die meisten Provinzial-Landtage nur noch in Bezug auf die Grundsteuer, zum Theil auch in Bezug auf die Einkommen-Steuer, Wahlen vorzunehmen haben. — Die letzte Nummer der „Kreuzzeitung" bringt, indem sie den Personenwechsel im Ministerium des Auswärtigen bespricht, die Nachricht: Graf Bernstorff werde demnächst die Leitung des gedachten Ministeriums übernehmen, jedoch nicht Mitglied des Staatsministeriums werden. — Es bedarf — fügt die „Allg. Pr. Z." hinzu — wohl nicht erst der ausdrücklichen Versicherung, daß dieser Zusatz zu jener längst bekannten Thatsache jeder thatsächlichen Grundlage entbehrt. — Dem „Leipziger Journal" schreibt man vom Rhein unterm 9. August: „Ich kann Ihnen aus ganz guter Quelle bestätigen, daß in Baden die Frage der Anerkennung des Königreichs Italien von Preußen ernstlich erwogen wurde, da alle gesandtschaftlichen und Consularberichte aus Italien diese Anerkennung dringend befürworten und zwar namentlich im Interesse von ganz Deutschland. Wir haben daher Ursache anzunehmen, daß diese Anerkennung gleich nach der Rückkehr des Königs nach Berlin erfolgen wird." Hoffen wir, daß dieser echt staatsmännische Schritt auch wirklich gethan wird. — Die „Militärärztliche Zeitung" theilt mit, daß die Zahl der Manquements in den ärztlichen Stellen der Armee bei eintretender Mobilmachung auf 350 sich belaufen würden, während die Manquements in den 826 ärztlichen Stellen der Friedens-Armee auf 40 angegeben werden. — Aus London trifft die Nachricht ein, daß auf den düsseldorfer Bankdieb Reichenow dort gefahndet wird und alle Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, seiner habhaft zu werden. Allen Wechslern in London ist Reichenow's Photographie mitgetheilt worden, und einer der gewandtesten Detectives der londoner Polizei, Hr. Spitall, ist, unter Zusicherung einer großen Belohnung für den Fall des Gelingens, mit der Ermittlung des Diebes beauftragt. — Am Freitag ist ein Stein aus dem Fundament des Hauses, in welchem Jahn 1778 zu Lanz bei Lenzen geboren wurde, mit der Bestimmung hier angekommen, daß derselbe eine Stelle in dem Jahn-Denkmal erhalte.

Die erste Sitzung des preußischen Anwalttages beginnt am 23. August d. J. Vorm. 10 Uhr im Nieserschen Saale, Unter den Linden Nr. 23. Am Abend vorher werden sich die Theilnehmer am Anwalttage in demselben Lokale zur gegenseitigen Begrüßung zusammenfinden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 9. August. [Officielle Mittheilung über die Bundestags-Sitzung vom 8. d. M.] Der k. preußische Gesandte sprach der Bundesversammlung den Dank Sr. Maj. des Königs für die Allerhöchstdemselben erwiesene Theilnahme wegen seiner glücklichen Bewahrung bei einer Frevelthat mit dem Anfügen aus, daß Se. Majestät Ihren Bundesgenossen die Gesinnungen unverbrüchlich bewahren, welche Allerhöchstdieselben für das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes beseelen.

Der Gesandte der freien Städte machte für Bremen die Anzeige, daß die Vorschläge der Commission zu Nürnberg bezüglich der allgemeinen deutschen Wechselordnung durch obrigkeitliche Verordnung vom 18. v. M. vollständig entsprechende Berücksichtigung erfahren haben. Diese Anzeige wurde dem betreffenden Ausschuß zugewiesen.

Die von dem handelspolitischen Ausschuß gestellten Anträge in Betreff des von der Commission zu Nürnberg vorgelegten Gesetzentwurfs über die in den deutschen Bundesstaaten in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten gegenseitig zu gewährende Rechtshilfe wurden zur Abstimmung gebracht, und es traten denselben sämmtliche Gesandtschaften, mit Ausnahme einer, welche sich der Abstimmung enthielt, bei. Es erfolgte demnach der Beschluß:

1) die höchsten und hohen Regierungen zu ersuchen, sich darüber auszusprechen, ob und in welchem Umfange sie geneigt sind, dem als Beilage zum Protokoll der 26. diesjährigen Bundestags-Sitzung abgedruckten Gesetzentwurf ihre Zustimmung zu ertheilen, und

2) den sämmtlichen Mitgliedern der zur Ausarbeitung jenes Entwurfs in Nürnberg versammelt gewesenen Conferenz und der von ihr niedergesetzten Commission, insbesondere dem Präsidenten und den Berichterstattern, für die aufopfernde Thätigkeit, sowie für die Sachkenntniß und Gründlichkeit, womit sie dem Auftrage vom 12. März 1857 entsprochen haben, die volle und dankbare Anerkennung zu erkennen zu geben.

Außerdem kamen militärische Angelegenheiten zur Verhandlung.

Kassel, 9. August. [Adresse an Se. Majestät den König von Preußen und Antwort.] Die „H. N. Z." berichtet: Die letzte Jahresversammlung des kurhessischen Hauptvereins der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung in Bockenheim wurde noch unter dem tiefen, schmerzlichen Eindrucke gehalten, welchen der wenige Tage vorher stattgehabte Mordversuch gegen Se. Maj. den König von Preußen auf die Festtheilnehmer gemacht hatte. Der Vorsitzende des Hauptvereins hatte in ergreifenden Worten den Gefühlen der Versammlung auch in dieser Hinsicht Ausdruck gegeben und ein Lebehoch auf Se. Majestät, den Protektor des Gustav-Adolph-Vereins in Preußen, ausgebracht, das so allseitige lebhafte Zustimmung fand, daß der Wunsch allgemein ausgesprochen und alsbald ausgeführt wurde, Sr. Majestät den König von Preußen diesen Ausdruck der Gefühle der Versammlung und ihr Lebehoch telegraphisch darzubringen. Schon andern Tages erfolgte an den Vorsitzenden des Vereins im allerhöchsten Auftrage die Antwort: „Se. Majestät der König von Preußen lassen Euer Ehrwürden für die im Namen der Jahresversammlung des kurhessischen Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung telegraphisch ausgesprochenen Gesinnungen der Theilnahme recht herzlich danken".

Fulda, 8. August. [Untersuchung.] Durch Verfügung des Ministeriums des Innern ist das bischöfliche Domkapitel angewiesen worden, gegen den katholischen Pfarrer zu Birghheim, Kreis Hünfeld, wegen der gegen ihn geschehenen Bezichtigung, den Dr. Luther von der Kanzel einen „Schw......" genannt zu haben, das Disciplinar-Verfahren einzuleiten.

Aus Schleswig-Holstein, 9. August. [Empfang des Königs und der Gräfin Danner.] In Sonderburg hat vorgestern die Einwohnerschaft dem Könige und seiner „Gemahlin", der Gräfin Danner, geb. Rasmussen (Ratzmaus), zur Feier ihres Hochzeitstages einen Fackelzug gebracht. Nachdem durch weiß gekleidete Jungfrauen dem hohen Paare ein zur Feier dieses Tages gedichtetes Lied überreicht und von den Anwesenden abgesungen worden war, hielt Se. Maj. der König folgende Anrede an die Versammelten: „Meine lieben Freunde, meine lieben Kinder! Empfanget meinen herzlichsten und wohlgemeinten Dank für die Freude, welche Ihr mir an diesem Abend erzeiget. Es sind heute elf Jahre her, seitdem ich mit meiner Gattin verbunden wurde. Sie hat mich zu einem glücklichen Manne gemacht, das sage ich von Herzen und mit Wahrheit. Es freut mich, daß Ihr das Band, welches den König an seine Gemahlin bindet, zu würdigen versteht, und es freut mich, daß Ihr meiner Gattin so viel Liebe zuwendet. Dank, vielen Dank!" — Wenn man bedenkt, daß alle Welt sehr wohl weiß, welchen Lebenswandel die nordische Dubarry als Dlle. Rasmussen geführt, und daß selbst im Bürgerstande Kopenhagens anständige Frauen es für eine Entwürdigung ansehen würden, wenn man ihnen zumuthen wollte, mit der „Gräfin" in Berührung zu kommen, so weiß man nicht, worüber man mehr erstaunen soll, ob über den Servilismus der Sonderburger oder über die Ansprache Sr. Maj. des Königs. Gewiß ist jedenfalls, daß selbst im Zeitalter Ludwig's XV. Aehnliches nicht erlebt worden ist. Die Gerüchte, daß die „Gräfin" noch zur Königin erhoben werden wird, tauchen übrigens gegenwärtig von neuem mit verstärkter Kraft auf. (Magd. Z.)

Leipzig, 12. August. [Preßprozeß.] Am 10. d. M. wurde dem Professor Roßmäßler das Erkenntniß des Ober-Appellations-Gerichts in Sachen der Verbreitung der Dr. Schrader'schen Predigt vor hiesigem Bezirksgericht publicirt.. Der Staatsanwalt hatte bekanntlich gegen das vollständig freisprechende Urtheil (Professor Roßmäßler war zu 40 Thalern und zu theilweiser Tragung der Kosten verurtheilt) die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben. Der Staatsanwalt ist jedoch damit von dem obersten Gerichtshof abgewiesen worden und sind die mehrerwachsenen Kosten von der Staatskasse zu tragen.

Oesterreich.

⊳ **Wien,** 12. Aug. [Eine Wandlung des Ministeriums.] Die Antwort, welche heute Graf Rechberg im Namen des Gesammt-Cabinetes auf die vom Abgeordneten Rechbauer eingebrachte Interpellation gegeben, kennzeichnet in sehr charakteristischer Weise die ängstliche Stimmung, welche gegenwärtig unter den Ministern obwaltet, und die Sucht derselben, um jeden Preis sich wiederum mit der bisherigen Majorität des Abgeordnetenhauses, welche in jüngster Zeit eine sehr unabhängige Haltung anzunehmen und mit dem Ministerium, namentlich aber mit Herrn v. Schmerling auf das ernstlichste zu schmollen anfing, in ein besseres Einvernehmen zu setzen. Die Erklärung des Grafen Rechberg widerspricht derjenigen, welche er vierzehn Tage früher auf die erste Interpellation des Doktor Rechbauer gegeben, diametral; sie ist um so auffallender, als damals bekanntlich in den Plänen des Ministerrathes die erste Antwort des Grafen zur Sprache gekommen und namentlich die jetzt nachträglich desavouirten Stellen derselben von Hrn. v. Schmerling in den ursprünglichen Entwurf des Grafen Rechberg eingefügt wurden. — Im Abgeordnetenhause machte die heutige Beantwortung Rechbergs in so fern einen so ziemlich vortheilhaften Eindruck, als man aus derselben die Reculade des Ministeriums deutlich erkennen und ersehen konnte, daß dasselbe wieder auf liberalere Bahnen einlenken zu wollen wenigstens Miene macht. Man glaubt, daß diesmal das Abgeordnetenhaus, da sich die Linke etwas fester organisirt und über ein bestimmteres Programm, als ehedem geeinigt hat, die Wendung der Dinge klug benützen und sich dafür genügende Garantien bieten lassen werde, daß die gegenwärtige Neueanwandlung des Ministeriums auch wirklich reele Erfolge bringen werde. Es dürften namentlich in Betreff des Preßgesetzes und der Feststellung der sogenaenten Grundrechte, der Bestimmungen zur Sicherung der Freiheit der Personen, des Hausrechtes und des Briefgeheimnisses dem Ministeriums Concessionen abverlangt werden, zu welchen dasselbe acht Tage früher um keinen Preis geneigt gewesen wäre.

Diese Forderungen werdem allem Anscheine nach mit ziemlichem Nachdrucke gestellt, indem die Parteiführer von dem richtigen und heute durch die Rechbergische Antwort abermals bewährten Grundsatze ausgehen, daß unsere Regierungsmänner nicht durch die Billigkeit der gestellten Forderungen, die Persönlichkeiten derjenigen, welche einem Wunsche Nachdruck zu geben suchen und durch die öffentliche Meinung, welche denselben unterstützt, sondern nur durch den Grad der Energie, mit der Forderungen gestellt werden, sich zu etwaigen Concessionen bewegen lassen. Wäre die Rechbauer'sche Interpellation nicht in einem Augenblicke der Bedrängniß auf eine so nachdrucksvolle Weise gestellt worden, als dies geschehen ist, die Erwiderung des Ministeriums hätte höchst wahrscheinlich anders gelautet. Versteht das Haus der Abgeordneten es, mit einigem Nachdrucke nach ungarischer Mode von nun an seine Wünsche zu äußern, so wird es in den Ministern sehr gefügige Herren finden.

Der regierende Fürst von Lippe-Schaumburg ist heute von Wien abgereist, ohne die ihm angedichtete diplomatische Mission in Betreff des Erzherzog Stephans irgend wie gefördert zu haben, wie sich denn überhaupt die betreffenden Gerüchte über die Wiedereinsetzung des betreffenden Prinzen als Palatin, als das herausstellen, als was ich sie bezeichnete, nämlich als reine Erfindung.

C. **Wien,** 12. August. [In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses] kam die Interpellation an das Gesammt-Ministerium folgenden Inhalts zur Verlesung: „In der Beantwortung der Interpellation Dr. Rechbauers wegen Kurhessens durch den Minister des Aeußeren habe Graf Rechberg, wie es scheine, sagen wollen, daß dem Interpellanten ein Recht zu der gedachten Interpellation gar nicht zustand, und daß Se. Excellenz in der Beantwortung nicht sowohl eine verfassungsmäßige Pflicht, als vielmehr ein bloßes selbstbeliebtes Zugeständniß ausübte. Nun kommt dem Reichsrathe verfassungsmäßig die Feststellung des Reichsbudgets zu, damit hänge aber die Prüfung und Würdigung der äußeren Politik unzertrennlich zusammen. Demselben stehe ferner verfassungsmäßig die Gesetzgebung über den Handel sowohl im Innern, als nach außen zu, damit aber ein entscheidender Einfluß auf die äußere Handelspolitik, Handels-, Zoll-, Münz-, Post- und Telegraphenverträge 2c. Insbesondere endlich sei dem engeren, wie dem weiteren Reichsrathe das Recht der Interpellation ganz unbeschränkt gesichert. Deshalb richten die (38) Unterzeichner der heutigen Interpellation an das Gesammtministerium die Frage: ob dasselbe der Ansicht ist, daß dem Reichsrathe das Recht der Interpellation in Fragen der Leitung und Behandlung der äußeren Angelegenheiten nicht zustehe?" Graf Rechberg giebt sogleich folgende Antwort: „Das Ministerium hat nicht nur über die Stellung, welche die österreichische Regierung in Ansehung der kurhessischen Verfassungsfrage einnimmt, in diesem hohen Hause sich ausgesprochen, sondern auch eine aus Anlaß der Verhältnisse in Nordamerika gestellte Anfrage, bei welcher bedeutende Beziehungen der österreichischen Regierung zu auswärtigen Staaten berührt wurden, beantwortet. Diese Thatsachen liefern den unzweifelhaften Beweis, daß das Ministerium das Recht dieses Hauses zu solchen Interpellationen nicht in Abrede stellen will. (Gut! links.) Das Ministerium beehrt sich hiermit zu erklären, daß es auch künftighin solche Interpellationen, soweit es das Staatsinteresse und der Stand der bezüglichen diplomatischen Verhandlungen zulässig und räthlich macht, zu beantworten keinen Anstand nehmen wird." (Bravo links.)

Staatsminister Schmerling beantwortet die von den czechischen Abgeordneten an das Gesammtministerium gerichtete Interpellation bezüglich einer angeblichen Verunglimpfung der Koruna ceská (böhmische Krone) wie folgt: „Das Ministerium erkennt es für seine Pflicht, bei allen Verhandlungen gegenüber von bestimmten Anträgen, klar und bestimmt seine Meinung und Ansicht auszusprechen. Diesem Grundsatze getreu sahen sich die Mitglieder desselben während der Debatte über das Lehensgesetz vielfach veranlaßt, in dieselbe einzugreifen. Allein diese Verpflichtung kann nicht so weit gehen, über Aeußerungen und Meinungen, die den eigentlichen Gegenstand der Debatte nicht berühren, eine bestimmte Erklärung abzugeben. Es kann somit daraus, daß das Ministerium über den Ausfall gegen die Koruna ceská keine Aeußerung abgegeben hat, weder eine Billigung noch eine Mißbilligung entnommen werden. Die Regierung hat bei der Debatte über das Lehnsgesetz die Rechte des Königs von Böhmen und Kaisers von Oesterreich vollkommen gewahrt, und ist gewillt, der Autonomie der einzelnen Länder auch fernerhin nicht entgegenzutreten, auf jenen Normen fußend, welche in der Landesordnung vom 26. Febr. niedergelegt sind." (Zustimmung links.) — Giskra versichert, es sei ihm nicht in den Sinn gekommen, die böhmische Krone, welche Se. Maj. sich auf das Haupt setzen zu lassen zugesagt, zu verunglimpfen. Er habe die „Krone des heiligen Wenzel" gemeint, welche das Schiboleth zur Fanatisirung der czechischen Bevölkerung und als Symbol der staatsrechtlichen Zusammengehörigkeit Böhmens, Mährens und Schlesiens diene. Er sei dabei in derselben Lage wie der böhmische Landesausschuß, welcher in seiner neulichen Zuschrift an den Oberlandesmarschall Grafen Nostitz, die böhmische Krone ebenfalls blos als Symbol der Zusammengehörigkeit sämmtlicher Bewohner Böhmens bezeichnet, und, ohne das Diplom vom 20. Okt. auch nur zu erwähnen, die Verfassung vom 26. Februar nachdrücklich betont habe. — Rieger erwidert: Weder er noch seine politischen Freunde wollten das Oktoberdiplom und die Februarverfassung negiren, sie betrachten dieselben als Rechtsbasis; allein die unlösbare Zusammengehörigkeit des Landes Böhmen, Mähren und Schlesien, deren Symbol die heilige Wenzelskrone sei, lasse sich nicht bezweifeln. Der Kaiser sei Markgraf von Mähren und Herzog von Schlesien, nur als König von Böhmen und nicht als Kaiser von Oesterreich. Die böhmische Krone, welche auf dem Hradschin in Prag aufbewahrt werde, sei freilich nicht die, welche der heilige Wenzel getragen, denn diese sei verloren gegangen. Aber Kaiser Karl IV. habe eine neue Krone anfertigen lassen, und eine päpstliche Bulle eingeholt, durch welche sie dem heiligen Wenzel geweiht wurde. (Heiterkeit links). Sie lachen darüber, wie sie über manche andere religiöse Anschauung lachen. (Widerspruch links und Ordnungsrufe).

Rußland.

X. **Warschau,** 12. August. [Drohende Maßregeln der Regierungen; Verhaftungen, aber — Ruhe.] Unsere Regierung hat heute wieder ihr Möglichstes gethan, um ihr Ansehen, oder vielmehr das wenige, was ihr noch an Autorität geblieben war, völlig zu vernichten. Nach der gestern mitgetheilten drakonischen Proklamation des Statthalters hätte man heute die gräßlichsten Scenen erwarten müssen, und die Besorgniß der Einwohner war in der That nicht gering. Heute Morgen waren auf allen Plätzen die Militärbesatzungen verdoppelt und verdreifacht, alle Militärgattungen, sogar die Artillerie mit Kanonen, waren daselbst vertreten, zahlreiche Patrouillen, zu Fuß und zu Pferde, durchstreiften die Stadt schon von gestern Abend an und die erste Repressalie begann mit Arretirungen derjenigen Personen, welche die sogenannten Czamarki oder Blousen mit schwarzen Gurten trugen, selbst Kinder wurden nicht verschont, obgleich weder die Czamarka noch die Blouse zu den verbotenen Kleidungsstücken gehört. Auch Damen, welche die Farben der vereinigten Kronen Blau-Roth-Weiß trugen, wurden von einzelnen Soldaten vor dem Schlosse insultirt. So schien der Tag sehr bedrohlich zu werden, aber demungeachtet strömten die Massen, ruhig, doch zahlreich, nach den Kirchen, und die Gottesdienste wurden in aller Form und Feierlichkeit abgehalten, an einzelnen Stellen mit angemessenen Reden; die Läden waren alle geschlossen, zum wenigsten bemerkte Ihr Correspondent keinen offenen, obgleich Militärpatrouillen unter Begleitung eines Civilkommissärs umhergingen und zur Oeffnung der Läden aufforderten, resp. zwangen. Kaum war die Patrouille vorüber, so wurden die Läden wieder geschlossen. Im Laufe des ganzen Tages und besonders Nachmittags wogten die Straßen von festlich gekleideten Spaziergängern und Fahrern; die Damen hatten ihre Balltoilette, die längst nicht mehr gesehene, wieder hervorgeholt, und zum erstenmal seit dem 25. Februar trug die Stadt wieder ein festliches Gepräge. Abends war die Beleuchtung der Zimmer fast durchweg glänzend. doch wurden die Lichter nicht unmittelbar ans Fenster gesetzt. Im Schweizerthal war wieder einmal ein lange schon entbehrtes großartiges Concert, so daß der sächsische Garten sein Contingent jenem Vergnügungslokal leihen mußte. Und was hat die Regierung von allen ihren furchtbaren Drohungen ausgeführt? Nichts weiter, als daß sie gesetzlich erlaubte Kleider an ihren Trägern durch einige Stunden Gefängniß strafte, und daß der größte Theil, um Reibungen zu vermeiden, sich dieser verfolgten Kleidungsstücke für heute entäußerte, Die Regierung aber hat heute eine Niederlage erlitten, von der sie sich wohl kaum wird erholen können, und hat dem Volke zu einem moralischen Siege verholfen, der wiederum seine Einmüthigkeit bekundete, und darum sein Selbstbewußtsein hob. Was soll aus unseren Zuständen werden, wenn die Handhaber der Regierung entweder nach der einen oder nach der andern Seite hin fort und fort ihre eigenen Gesetze verletzen?

Italien.

Die letzten Nachrichten aus Neapel, sagt die „Italie" vom 7. August, melden eine große Besserung der Lage; wenn nur erst das Land von den Agenten der Unordnung gesäubert worden sei, würden die Gemüther des Volks durch eine freisinnige und ehrenhafte Regierung zu Ruhe und Frieden gebracht werden. — Die offizielle Zeitung des Königreiches veröffentlicht das Schreiben, durch welches der Präsident der Republik Costa Rica seine Freude über die Einigung des italienischen Volkes ausgedrückt und das Königreich Italien anerkannt hat. — Der Minister des Innern, Minghetti, ist seit dem 5. August wieder in Turin.

Rom, 6. Aug. Die Sprecher der Partei der Action sind seit wenigen Tagen sehr nachdenklich, denn sie wissen um Bedingungen und Klauseln einer nordischen Allianz gegen die Grundsätze, welche die italienische Revolution über die eigenen Grenzen hinaus zu tragen entschlossen ist. Der Gedanke, vielmehr die Gewißheit, daß die italienische Sache eben in diesem Augenblicke von Frankreich aufgegeben werden könnte, wenn seiner Sucht nach Länderbesitz nicht neue diesseitige Opfer gebracht würden, trübt Allen die Aussicht auf das so nahe geglaubte glückliche Ende der Bewgung. Sie betrachten die Insel Sardinien bereits als französisches Departement; das Verlangen danach ist bei den Einwohnern durch Vorspiegelungen künftigen Glanzes, welchen die Gehörigkeit zu einer großen Nation bringt, allerdings so erregt worden, daß im Falle einer allgemeinen Abstimmung das Empire die günstigste Chance zu hoffen hätte. — Der vor vier Tagen hergeflüchtete Erzbischof von Neapel, Cardinal Riario Sforza, wird die gegen ihn und den Klerus angewandten Mittel der Unterdrückung, welche ihn selber und einen nicht geringen Theil der neapolitanischen Welt- und Ordensgeistlichen ins Exil hineinzwangen, in einer ausführlichen Darlegung vor die Oeffentlichkeit bringen. — Die vom heiligen Vater wegen der Profanirung des Sakramentes an so vielen geweihten Stätten durch piemontesische Soldaten in den 54 hiesigen Pfarrkirchen angeordnete neuntägige Sühne ging gestern zu Ende. Se. Heiligkeit begab sich nach der Magdalenen-Kirche zur Andacht, um dort selber die verheißenen Indulgenzen zu verdienen. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. August. [Prinz Murat und der „Große Orient." Der Kern der Frage. — Les Empereurs passent, les Papes restent.] Die widerspenstigen „Brüder" des Freimaurer-Ordens haben dem Prinzen Murat das Leben so sauer gemacht, daß er in einem Rundschreiben an die Logen erklärt, er habe die Direction des Großen Orients einem Ausschusse übertragen, sich nur vorbehaltend, im Falle wichtiger Conflicte als Großmeister persönlich zu interveniren. Aber mit Unrecht würde man hieraus schließen, daß Murat darauf verzichtet habe, bei der Großmeisterwahl im Oktober als Candidat aufzutreten. So wie die Händel im Innern der Freimaurerei das Votum des Großmeisters zu Gunsten des Papstes (im Senate) zu ihrem Ausgangspunkt hatten, so steht auch die fernere Abwickelung derselben mit der römischen Frage im innigsten Zusammenhange, und je nachdem die französische Regierung die weltliche Macht Pius IX. aufrecht erhalten oder fallen lassen wird, wird sie sich auch für Murat oder für den Prinzen Napoleon entscheiden. Vollbringt man den Bruch mit der katholischen Partei, dann dürfte der von dem Prinzen Napoleon gouvernirte Große Orient wie ein nützliches Werkzeug zur Bekämpfung der klerikalen Einflüsse benutzt werden. Ich beschränke mich auf diese Andeutungen. Wie aus einem Artikel des „Pays" hervorzugehen scheint, ist es auf eine Verfolgung (appel comme d'abus) gegen den Erzbischof von Rennes abgesehen, welcher bei der diesjährigen Feier „der Wallfahrt der heiligen Anna von Auray" eine mißliebige Rede gehalten hat. Man erinnert sich noch der Wallfahrt des Kaisers und der Kaiserin zur Kapelle von Auray und des versöhnlichen Eindrucks, den sie auf den einfachen Sinn der Bretagner ausübte. Der Klerus war dem Kaiser sehr dankbar, und der Prälat von Rennes so gerührt, daß der Kaiser ihn zum

---

Theater.

Montag, den 12. Aug.: Gastspiel der Frau Marie Kierschner.

Die Rolle der „Donna Diana" in dem bekannten Lustspiel gleichen Namens bietet einen eben so interessanten als schwierigen Vorwurf für die Darstellung. Es handelt sich in diesem Stücke, dessen Technik gewiß musterhaft bleibt, eigentlich doch nur um die Lösung eines Rechenexempels. Die Charaktere verdienen kaum diesen Namen; es sind weit eher dramatische Masken, vermittelst welcher die über das Thema „Stolz und Liebe" gestellte Aufgabe zur Lösung kommt. An der Heldin des Stückes besonders ist Vieles geradezu abgeschmackt, allein die Figur vermag trotzdem ein lebhaftes psychologisches Interesse zu erregen, wenn die Darstellerin nur den fortwährenden Wechsel der Stimmungen recht anschaulich zu machen versteht. Frau Kierschner ließ der Rolle sowohl nach dieser inneren Seite hin volle Gerechtigkeit widerfahren, als auch nach der äußeren in dem Wechsel der geschmackvollen und eleganten Garderobe. — Das sehr zahlreich besuchte Haus zeichnete den Gast durch wiederholten Hervorruf aus, welche Ehre auch den Herren v. Ernest und Vaillant für ihre als vortrefflich bekannte Leistungen in den Rollen des „Don Cäsar" und „Perin" zu Theil ward. — Ein neues Mitglied, Fräul. Scholz, spielte die „Florette" recht munter und launig, indeß doch mehr im humoristischen Tone eines Kammerkätzchens aus der Posse, als des Kammermädchens einer Prinzessin und als einer Partnerin des Grazioso „Perin". — Das Ensemble war wiederum exakt und tadellos.

M. K.

§§ Festschriften zum Universitäts-Jubiläum.

II.

VII. Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur, welche mit der Universität seit ihrem 50jährigen Bestehen großentheils mit denselben Kräften für die Verbreitung der Wissenschaft gewirkt hat, übergab als Festschrift eine sehr fein ausgestattete, mit schönem Druck, 6 lithographischen und 2 Kupfertafeln von sauberer Arbeit versehene Abhandlung: „Die fossile Fauna der silurischen Diluvialgeschiebe von Sadewitz bei Oels N. S.", eine paläontologische Monographie, von Prof. Dr. Ferd. Römer verfaßt. Es wird darin ausgeführt, daß während die erratischen Blöcke aus weit entfernten nordischen Gegenden während der Diluvialzeit herbeigeführt, in der ganzen Ausdehnung des norddeutschen Tieflandes häufig vorkommen, und wegen ihrer Größe als Wegebaumaterial oft verwendet werden, sich neben ihnen, aber in geringerer Frequenz Bruchstücke segmentärer versteinerungsführender Gebirgsarten finden. Silurische Kalksteine finden sich auch in Schlesien in den diluvialen Kies- und Sandablagerungen verbreitet. In der Umgegend von Sadewitz, südöstlich von Oels, kommen sie in großer Menge zusammengehäuft vor. Wegen ihrer oberflächlichen Lage werden sie seit Jahrhunderten, um Kalk daraus zu brennen, benutzt. Der verstorbene Apotheker in Oels, F. Oswald, hat zuerst die wissenschaftliche Aufmerksamkeit auf die silurischen Kalkgeschiebe von Sadewitz gerichtet. Die Fossilien dieses Ortes sind für das mineralogische Museum der Universität erworben, und Dr. Römer giebt eine Beschreibung derselben so wie der darin vorkommenden Fauna, zunächst die petrographische Beschaffenheit, Art des Vorkommens und Verbreitungsgebiet der sadewitzer Geschiebe, dann die Bestimmung des Alters und Herkommens derselben, worin nachgewiesen wird, daß sie der unteren Abtheilung der silurischen Gruppe, wie sie auch in den russischen Ostseeprovinzen vorkommt, angehöre Auch bei Sorau, im Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O., trifft man Analoges. Die Versteinerungen sind Spongien, Anthozoen, Graptolithina, Crinoidea, Bryozoa, Brachiopoda, Acephala, Gasteropoda, Pteropoda, Cephalopoda, Trilobitae. Das Werk ist so kostbar ausgestattet, daß der Ladenpreis entsprechend auf 4 Thlr. festgesetzt ist.

VIII. „Monumenta Lubensia" betitelt sich die vom Archivar Wattenbach Namens des königl. Provinzialarchivs abgefaßte Gratulations-Schrift. In der Vorrede erinnert Verfasser, wie nahe einst Stenzel, der Vorgänger Wattenbachs, der Universität gestanden. Diese Chronik schildert den rohen Zustand Schlesiens zu der Zeit, als die ersten Mönche die Keime der Cultur in das Land brachten. Wir können hier nur auf die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes für alle Alterthumsforscher überhaupt und für Schlesien insbesondere aufmerksam machen. Ein großer literarischer Schatz ist durch die kriegerischen Ereignisse, besonders im 30jährigen Kriege, durch Plünderung und Zerstörung verloren gegangen: Die Bibliotheken von Neisse, Olmütz, Leubus und die breslauer Dombibliothek haben damals viele Handschriften und gedruckte Bücher eingebüßt. Unter der Chronica Lubensis hat man nicht eine Chronik des Klosters Leubus, sondern eine dort verfaßte Compilation zur Geschichte Schlesiens zu verstehen. Dr. Jaffé hat eine Abschrift der Chronik in Venedig genommen, und sie bereitwillig dem Dr. Wattenbach zur Benutzung überlassen. Die Chronik enthält: 1) Auszüge aus Annalen von 1099 bis 1305, ohne Werth für Schlesien; 2) schlesische Annalen 1241—1315; 3) Katalog der breslauer Bischöfe; 4) die beim Kloster observirten Verse historischen Inhalts; 5) Grabschriften schlesischer Herzoge.

IX. Dr. Collm. Grünhagen, Doc. der Geschichte an unserer Universität, hat „Breslau unter den Piasten als deutsches Gemeinwesen" beschrieben. Er beleuchtet mit seiner historischen Forschung eine gerade in culturgeschichtlicher Beziehung wenig aufgeklärte Zeit, und sein Fleiß ist um so dankenswerther, als die Resultate dem Ruhme deutschen Geistes und deutscher Gesittung zugute kommen. Den Auftrag hierzu hat der Autor vom Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens erhalten. — Hierbei machen wir nochmals auf die vom Universitätssekretär Nadbyl verfaßte „Chronik und Statistik der Universität Breslau" aufmerksam, worin eine vollständige innere Geschichte unserer Hochschule seit ihrem Bestehen gegeben ist. — Für die archäologische Gesellschaft schrieb Stud. philolog. Clem. Konitzer eine Abhandlung: „Heracles und die Hydra". Dieselbe knüpft an eine in unserem Museum befindliche, einst auf Aegina gefundene, Vase ein für die Kunst sowohl wie für die Literatur wichtiges und interessantes Exposé über die Herkulesmythologie und die damit in Verbindung stehenden bildlichen Denkmäler. — Das königl. philologische Seminar hat eine Abhandlung kritischen Inhalts, die griechischen Dichter betreffend, geliefert; daran schließen sich Untersuchungen über Cicero, Seneca und eine Excursion, betreffend den Gebrauch lateinischer Partikeln.

X. Der Verein der breslauer Aerzte fügte seinem Glückwunsch eine Abhandlung bei: „Die Rhinoscopie und Pharyngoscopie" von Dr. Rud. Voltolini. Der Verfasser hat in diesem Gebiete der Medicin schon früher anerkennenswerthe Leistungen in medicinischen Journalen geliefert. Neue Untersuchungen und Experimente derselben Art bilden den Inhalt der gegenwärtigen Festschrift; Theile der Nasenhöhle und des Rachens, welche bisher dem Auge unzugänglich waren, werden durch künstliche Apparate beleuchtet, so daß die Erkennung und somit auch wohl die Heilung von manchen Krankheiten der genannten Theile, so wie auch einiger Affectionen des Gehörorgans, so weit dieses der Nasen- und Rachenhöhle zugewandt ist, hierdurch einen erfreulichen Fortschritt gemacht. Verfasser nimmt zunächst das Historische derartiger Untersuchungsmethoden durch, giebt dann eine Beschreibung der dazu erforderlichen Instrumente, bespricht die Art und Weise, wie die Beleuchtung dieser Körpertheile bewerkstelligt wird, die Vergrößerungs-Vorrichtungen, geht dann zur Besichtigung und Beleuchtung der Nasenhöhle, des Schlundkopfes über, lehrt, wie man diese Organe an sich selbst beobachten, setzt den Werth auseinander, welchen die praktische Heilkunde daraus ziehen kann, und erläutert dies Alles anschaulich durch beigefügte Tafeln. Verfasser meint, daß durch die gegenwärtigen Vorrichtungen und Instrumente die lästigen Manipulationen beseitigt würden, welche der Benutzung und Verbreitung dieser wichtigen diagnostischen Hilfsmittel bei Aerzten und Laien bisher hinderlich waren. Ein näheres Eingehen auf den Inhalt der Schrift kommt den Fachjournalen zu. — Dr. Herrm. Friedberg aus Berlin hat der Viadrina eine Schrift „Ueber ein seltenes Hirnleiden in Folge von Kopfverletzung" gewidmet. Die Schrift ist in chirurgischer und forensischer Beziehung bemerkenswerth, sie stellt in Betreff der Kopfverletzungen manche Momente auf, die zu weiteren Untersuchungen veranlassen, beweist als Thasache, daß indirecte Schädelbrüche vorkommen, und die Art

Erzbischof ernannte. Seitdem ist aber Manches anders und das Episkopat um viele Erfahrungen reicher geworden, und der Erzbischof von Rennes hat seine Gefühle in sehr beredtsamen Worten kundgegeben, unter denen sich manche befinden, welche der Regierung zu einer Maßregel geeignet erscheinen sollen. Einen ganz besonders tiefen Eindruck scheint auf die Tausende von Wallfahrern die Erzählung seiner Reise nach Rom und seines Aufenthaltes in jener Stadt gemacht haben; er bat seine Zuhörer, die feste Ueberzeugung, die er aus Rom zurückgebracht habe, mit ihm zu theilen, daß alle Bosheiten an dem Felsen Petri zu Schanden werden müssen. „Les Empereurs passent, les Papes restent" (die Kaiser gehen; die Päpste bleiben), rief er am Schlusse seiner Rede aus, die, wie gesagt, übel vermerkt worden ist. (N. Pr. Z.)

Paris, 10. August. [Gegen Rom.] Die langmüthige, aber am Ende doch drohende Sprache, die der gestrige „Constitutionnel" an die Politik des römischen Hofes richtet, verfehlt nicht, einiges Aufsehen zu machen.

Wir wissen nicht — heißt es darin — in wie weit das Gerücht von der bevorstehenden Abberufung Goyons begründet ist, und wir können nicht voraussehen, welchen Entschluß die französische Regierung fassen wird. Aber wir wissen recht wohl, daß die, welche dem Papste Rathschläge ertheilen, Nichts unterlassen, um den großmüthigen Schutz, welchen der Kaiser seit mehr als zwölf Jahren dem römischen Hofe gewährt, zu erschweren. Unüberwindliche Weigerungen gegenüber den gerechtesten, vernünftigsten, von dem Interesse der Völker, des Papstthums und der Religion eingegebenen Verlangen, beleidigendes Mißtrauen, aus der Luft gegriffene Conflicte, ein beharrliches System kindischer Neckereien, offene Gewaltthätigkeit, Alles wurde ins Werk gesetzt, um das katholische Frankreich zu entmuthigen. Unter dem Schatten unserer Fahne bieten uns die Minister Pius IX. Trotz, weil sie wissen, daß die bekannten, bewährten Gesinnungen des Kaisers diesem sogar den Gedanken an eine durch offene Gewalt zu erlangende Genugthuung untersagen, weil sie wissen, daß er die Beschimpfungen mit wegwerfender Verachtung behandelt, die ihm von gewissen Mitgliedern des heiligen Collegiums angethan werden, und daß er Alles mit ehrerbietigem Schmerze verzeiht. Denn er befindet sich der Kirche gegenüber in der Lage eines Sohnes, der im Stillen die Ungerechtigkeiten und die leidenschaftlichen Ausbrüche seiner Mutter erträgt. — Diese traurige Berechnung ist nur zu sehr geglückt. Diesen unausgesetzten Herausforderungen hat der Kaiser eine unverwüstliche Mäßigung und eine großmüthige Geduld entgegengestellt. Von irregeleiteten Menschen angegangen, seiner Pflichten, deren Erfüllung man ihm jeden Tag schwerer macht, zu vergessen, ist er diesen treu geblieben, und hängt ihnen unerschütterlich an. Er hat die Augen vor den ungehindert vervielfältigten Unbilden einer aufreizenden Politik geschlossen, und wollte nur die hohe und heilige Mission sehen, die er sich in seinem katholischen Herrschergewissen vorgezeichnet hatte. Von dieser Haltung kindlicher Verehrung ist es weit bis zu jener Ludwigs XIV., der bei der geringsten Beschwerde eine schnelle und feierliche Genugthuung verlange, und, im Falle sie verweigert wurde, sogar der Kirche mit Waffengewalt drohte. — Die Geduld des Kaisers ist um so heroischer, als er, mehr als man in Rom glaubt, dem tief verletzten nationalen Instinkte widerstehen muß. Denn endlich ist es doch Zeit, einzugestehen, daß Frankreich entrüstet ist, die zunehmende Keckheit gegen seinen Souverän Derjenigen zu sehen, die durch seinen Schutz leben, und die gleichzeitig den Papst durch ihren Ungehorsam, den Kaiser durch ihren politischen Groll beleidigen. Frankreich klagt über so viele verkannte Dienste, über so viele verschmähte Rathschläge, über so viel nutzlos verschwendete Langmuth, über die unserer Armee geschaffene traurige Lage. Es ist der undankbaren Rolle müde, die Leute gegen ihren Willen zu retten und dafür durch Beleidigungen belohnt zu werden. Man höre und wisse es wohl im Waffenministerium zu Rom: Die Zauberkraft des Namens von Napoleon III. reicht kaum hin, um bei uns die Bewegung des Erstaunens und der Erbitterung zu unterdrücken.

Die Gefühle Frankreichs, bemerkt der „Temps" dazu, scheinen uns in ziemlich wahrscheinlicher Weise in diesem Artikel niedergelegt zu sein, und man muß gestehen, daß sie nur zu sehr berechtigt sind. Die Rolle, welche wir in Rom spielen, kann fortan so lange sie noch dauern mag, nur ein unerschöpflicher Stoff des Erstaunens für uns selber und Europa sein. — Die „Presse" kann den „Constitutionnel"-Artikel nicht anders, als das Vorspiel einer baldigen Räumung ansehen. Solche Wahrheiten, in solchen Ausdrücken gesagt, seien mehr als ein Ultimatum. Sie seien und könnten nur die Notifizirung des Bruches sein. Das Blatt sieht mit Befriedigung, daß die Regierung endlich einmal der öffentlichen Meinung in dieser Sache nachgeben wolle.

Paris, 10. August. [Der italienische Gesandte. — Der „Constitutionnel" über den König von Schweden. — General Goyon.] Der Kaiser hat sich vorgestern in der Audienz gegen Herrn Nigra sehr artig und zuvorkommend, ja, herzlich benommen und sich sehr angelegentlich erkundigt, wie es zur Zeit in Süd-Italien stehe. Die Antwort, die er darauf erhalten, schien ihm sehr zu behagen, so daß der italienische Gesandte schließlich zu bemerken wagte, die Schwierigkeiten, die im Süden noch beständen, würden am schnellsten zur Lösung kommen, wenn Majestät in Rom ein wenig nachhelfen wollte; denn dort sei der eigentliche Herd der Reaction. — Der „Constitutionnel" widmet heute dem Könige von Schweden einen höchst schmeichelhaften Artikel. Gelegenheit dazu bietet ihm die gestrige Revue auf dem Marsfelde, die, wie er sagt, keinen besseren Beurtheiler hätte haben können, als Karl XV. von Schweden. Dann auf das Projekt einer Reorganisation der schwedischen Armee übergehend, läßt er folgende nicht bedeutungslose Worte fallen: „Die zukünftigen Geschicke Schwedens gestatten vielleicht nicht, sich auf die jetzige patriarchalische Organisation seiner Armee zu beschränken. Es scheint dazu berufen, eine wichtigere Action auf alle skandinavischen Völker ausüben zu sollen. Als 1852 ein Kriegsruf über die Nordsee hin erschallte, gaben die skandinavischen Russen durch die Stimme ihrer Dichter, Priester und Staatsmänner ihre kriegerische Laune kund. Einer ihrer Dichter, Herr Nymbon, erließ damals einen Ruf zu den Waffen. Ohne Zweifel ist die Beschwörung eines Dichters für die regelmäßigen Regierungen nur eine Stimme, ein Ruf der Nation, und die Politik kann einer solchen Begeisterung nicht leichtsinnig nachgeben. Wir wollen auch auf die Bewegung, welche die Gemüther in Schweden ergriffen hat, aufmerksam machen, so wie auf das kluge Benehmen der dort herrschenden Dynastie. Unter den Umständen, in denen sich jetzt Schweden befindet, werden der Besuch Karl's XV. in Frankreich, die Reformen, die er bewerkstelligen will, und die Revue, welcher er beiwohnte, aus diesem Tage ein in der Geschichte der beiden verbundenen Völker glückliches Datum machen." — Das „Pays" widerlegt heute die von mehreren Journalen verbreitete Nachricht, daß General Goyon Rom verlassen werde. Nach dem nämlichen Journal ist es nicht begründet, daß, wie die augsb. „Allg. Ztg." meldet, die Revolution in Unter-Italien fortschreite. Ihm zufolge ist das Gegentheil wahr. Die von den Piemontesen eifrigst verfolgten Insurgenten-Banden zerstreuten sich, und man hofft, fügt das halbamtliche Blatt hinzu, daß vor Ende dieses Sommers die Insurrection vollständig bezwungen sein werde.

Großbritannien.

London, 10. August. [Personalien.] Der Erzherzog Maximilian von Oesterreich besuchte gestern in Begleitung des österreichischen Gesandten, Grafen Apponyi, das königl. Arsenal in Woolwich, unter dem Incognito eines Grafen Lacroma. Se. k. H. inspicirte die einzelnen Abtheilungen aufs Eingehendste und sprach die Absicht aus, in einigen Tagen zu Shoeburyneß bei dem Abfeuern hier fabrizirter gezogener Kanonen gegenwärtig zu sein. — Die Königin Maria Christina von Spanien ist in Begleitung ihres Gemahls und eines zahlreichen Gefolges am Mittwoch von Boulogne eingetroffen und hat sich nach Brighton begeben. — Sir George Grey ist zum Gouverneur und General-Commandanten in und über die Colonie Neu-Seeland und die dazu gehörigen Kronländer ernannt worden.

[Lord Herbert of Leu], der frühere Kriegsminister, ist gestern in der von ihm selbst erbauten Kirche zu Wilton bestattet worden. Obgleich das Begräbniß so still und einfach als möglich, mit stricter Vermeidung alles Gepränges, veranstaltet war, so hatte sich doch eine zahlreiche Menschenmenge vor der Kirche versammelt. Alle Läden waren geschlossen und die Kathedralglocke in Salisbury wurde längere Zeit geläutet. Die ganze Stadt (Wilton) trug das unverkennbarste Gepräge tiefer Trauer.

[Mr. Osborne], das liberale Mitglied für Liskeard (Cornwall) hielt seinen Wählern am Mittwoch eine Vorlesung über Politik, in der er sich, ohne, wie er sagte, ein Mann des Friedens um jeden Preis zu sein, auf Mr. Cobdens Seite gegen die Gegner und Verdächtiger des Kaisers Napoleon schlug. Mr. Gladstone ist seiner Meinung nach der „Mann der Zukunft" (wenigstens die einzige, allgemein anerkannte Capacität). Die Whigs seien altersschwach und würden von ihren adoptirten Kindern, den Peeliten, verdrängt werden. Lord Palmerston sei wunderbar jugendlich, und verfalle noch immer in den Jugendfehler, zu viel Geld auf Uniformen, Schießgewehr und anderes Spielzeug auszugeben.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 3. Aug. Bekanntlich hat die hohe Pforte die aus der Krim und aus den angrenzenden Ländern des Kaukasus, die zu Rußland gehören, sich entfernenden Leute, sowohl die Nogais, welche den Typus der Horde im Gesichte und den Islam im Herzen tragen, als die Muselmänner, welche im Kaukasus dem echten Tscherkessenstamme angehören, in der Türkei aufgenommen; ihre Zahl kann auf über 100,000 veranschlagt werden. Die Bedürftigen unter denselben erhielten mehr oder weniger reiche Unterstützung, sowohl hier auf ihrer ersten Etappe, als in den Gegenden des ausgedehnten türkischen Reiches, wohin sie vertheilt wurden. Alle bekamen dort Land und fanden leicht Arbeit. In den letzten Zeiten nun kamen hin und wieder Fälle vor, wo die so Eingewanderten es bereuten, Rußland verlassen zu haben. Russische Agenten, hieß es, hätten sie aufgehetzt. Richtiger scheint uns aber die ganz einfache Annahme, daß Manche die ihnen zugewiesenen Ländereien nicht gerade so paradiesisch gefunden haben, wie sie sich's geträumt, daß Andern nicht die gebratenen Tauben in's Maul geflogen sind, und daß wiederum Andere endlich das Heimweh bekommen haben. Daß Rußland ihrer Rückkehr sich freundlich zeigt, ist sehr natürlich. Doch beläuft sich die Zahl der Heimkehrenden nicht auf 1000. Umgekehrt geht die Auswanderung aus Rußland noch immer fort. Als wir vor acht Tagen mit dem Dampfschiff nach Rodosto abfuhren, mußten wir bei dem Thore von Koumkapu über $1\frac{1}{2}$ Stunde halten, um eine neue Abtheilung dieser Auswanderer mit ihrem Gepäcke aufzunehmen. Diese gingen nach Rodosto und sind bestimmt, in der Erntezeit, die dieses Jahr so reich ist, hilfreiche Hände zu bieten. Aus Taganrog wird gemeldet, daß 450 deutsche Kosaken dort sich einschiffen, um ebenfalls nach dem Oriente auszuwandern. (K. Z.)

Smyrna, 27. Juli. [Ueber unserm preußischen Consulate] waltet, wie der „Magd. Z." geschrieben wird, ein eigenes Verhängniß. Jedem Ihrer Leser ist bekannt, daß der Generalkonsul Spiegelthal vor zwei Jahren suspendirt wurde, doch weiß man vielleicht nicht, daß schon damals die Art und Weise, mit welcher man hier die Voruntersuchung führte, die allgemeinste Indignation hervorrief, und dem Ansehen der Franken und speziell der Preußen nur schaden konnte. Anfangs verwaltete das holländische Consulat die Geschäfte des preußischen, und dann ernannte man zum interimistischen Consulatsgeranten den bisherigen Geheimsekretär bei der Gesandtschaft in Konstantinopel, Regierungsassessor Franke, einen Mann, der sich mit regem Eifer und mit den besten Absichten seiner Aufgabe unterzog. Ungeachtet der Schwierigkeiten, welche jedes Provisorium mit sich führt, und einer durch die Spiegelthalsche Angelegenheit nur erschwerten Stellung, hat er sein Amt mit Ehren bekleidet. Er hat die Würde Preußens kräftig aufrecht erhalten, und mit größter Integrität und frei von jeder Parteilichkeit die Interessen der unter seiner Jurisdiction stehenden Preußen und Deutschen wahrgenommen. Er hat sich nicht nur die Achtung, sondern auch die Liebe der ganzen preußischen und deutschen Colonie erworben, welche seine definitive Anstellung als preußischer Consul in Smyrna mit Freuden begrüßt haben würde. Jetzt ist auch er abberufen worden, und zwar wohl hauptsächlich in Folge der Intriguen eines schon in sehr gehässiger Weise in der Spiegelthalschen Geschichte, und von dessen Vertheidiger öffentlich gebrandmarkten Individuums. Und wie hat man jetzt für die preußischen Interessen hierselbst gesorgt? Die Verwaltung des Consulats befindet sich derzeit in den Händen des hanseatischen Consuls Lafontaine, eines gewiß achtbaren Mannes. Wenn es indessen auch sehr für den Charakter dieses neuen, wiederum provisorischen Consulatsgeranten spricht, daß er Direktor eines sehr respektablen Bankinstituts, der „Ottoman Bank", ist, so dürfte sich dies jedoch nicht gut mit den Interessen der unter seinem Schutze befindlichen Kaufleute vereinigen lassen, ganz abgesehen davon, daß ihm wie jedem anderen Kaufmanne nicht viel Zeit für die Consulatsgeschäfte zur Verfügung bleibt, welche sich bei der richterlichen Stellung der Consuln in der Levante zeitweise sehr häufen. Er sieht sich daher genöthigt, einen großen Theil seiner amtlichen Verrichtungen andern Händen anzuvertrauen. Und ist es denn überhaupt mit der Würde der Großmacht Preußen verträglich, daß der Mann, welcher ihre Interessen und die des ganzen zollvereinsländischen Deutschlands vertreten soll, als Levantiner nicht einmal der deutschen Sprache mächtig ist? Zu verwundern wäre es nicht, wenn die nicht-preußischen Deutschen es vorzögen, sich mit der Bitte um Schutz an das österreich. Generalconsulat zu wenden, welches sich in sehr respektabeln, und zwar deutschen Händen befindet.

C. C. Nach der definitiven Weigerung des Fürsten Nikolaus von Montenegro, sich an der Pacifikation der Herzegowina zu betheiligen, haben nun der Serdar und die Commission diese Arbeit auf eigene Hand versucht. Sie kamen Ende Juli in die Bocca di Cattaro, von wo aus Omer den Wojwoden der Zubzi, Luka Vukalovic, und andere Chefs der Insurgenten zu sich auf den Kriegsdampfer „Sinope" einlud. Luka Vukalovic bat den Pascha, den Boden von Sutorina zu betreten, wo dann Vukalovic brieflich mit ihm unterhandeln wolle. Die Commission begab sich in die Sutorina und drang in Vukalovic, er möge auf den türkischen Dampfer gehen, aber das Volk ließ das unter keiner Bedingung zu. Der Generalissimus mußte unverrichteter Dinge nach Klek und von da zu Lande nach Mostar zurückkehren. Wie „O. u. W." berichtete scheint er jetzt aus Zorn zum Bruche mit dem Fürsten Nikolaus drängen zu wollen, und zwar auf den Rath einiger Commissionsmitglieder. Er macht deßwegen die montenegrinische Regierung verantwortlich, daß keiner ihrer Unterthanen weder aus commerziellen noch aus sonstigen Gründen irgendwo die Grenze passire. Am sechsten August kam denn auch bereits in Ragusa ein Adjutant des Sultans, Veszim Bey an, der, wie es heißt, einen Ferman des Inhalts überbringt, daß die Feindseligkeiten beginnen sollen. Eine Verständigung Omers mit Montenegro war übrigens geradezu unmöglich, da der Fürst für seine Mitwirkung in der Herzegovina, die Anerkennung der Unabhängigkeit Montenegros, sowie seiner eigenen Würde als einer erblichen, die Einräumung des Hafens von Spizza am adriatischen Meere, und die Ausdehnung der montenegrinischen Grenze gegen Ober-Albanien bis zum Mozakflusse hin von der Pforte begehrte.

Asien.

Der Telegraph von Konstantinopel (Skutari) nach Bagdad wurde, wie aus letzterer Stadt unterm 3. Juli gemeldet wird, am 27. Juni mit der Depesche über den in der Türkei stattgefundenen Thronwechsel eröffnet, welcher sofort durch einen 120 Worte umfassenden Glückwunsch an den neuen Sultan erwidert ward. Wenn die weitere Telegraphenlinie von Bagdad nach Bassora (am persischen Meerbusen) vollendet sein wird, tritt eine reguläre Dampfschifffahrt zwischen Bombay und Bassora ins Leben. Da diese Meerfahrt nur neun Tage dauert, so werden künftig die indischen Depeschen, die jetzt über

---

und Weise der Besprechung dieses einen Falles kann eine gute Grundlage abgeben, die diagnostischen und forensischen Zweifel, die zur Zeit noch über manche Kopfverletzungen bestehen, wenn auf diesem Wege der Untersuchung fortgefahren wird, allmählich zu lösen.

Auch die Homöopathie hat sich vertreten lassen durch eine Schrift von Dr. Lobethal: „Die Wahrheit des homöopathischen Heilprincips". Die versöhnliche Stimmung darin ist anerkennenswerth.

XI. Unter den literarischen Festschriften ist ferner hervorzuheben ein Katalog von Büchern, Alterthumsstudien aller Art betreffend, aus den Bibliotheken C. H. Schneiders und F. G. Schneidewins, Ersterer früher Professor der Philologie in Breslau, Letzterer in Göttingen. Die Lebensbeschreibungen dieser beiden Gelehrten sind in einem guten Latein dem Katalog vorangeschickt, und werden gewiß jedem Freunde der Literatur willkommen sein. Die Bibliotheken dieser beiden berühmten Philologen umfassen eine sehr große Anzahl von Büchern aller Disciplinen und Autoren, welche die griechische und römische Literatur betreffen, sowie Alles, was in die Philologie der klassischen und anderen Schriftsteller des Alterthums in griechischer und lateinischer Sprache aus alter und neuerer Zeit einschlägt. Die Schneidersche Bibliothek ist in ihrem ganzen Umfange, die von Schneidewin zum großen Theil in die Buchhandlung von Maske hierselbst gelangt. Ein gut geordneter Katalog, der mit einem Index versehen ist, führt uns bei splendider Ausstattung und gefälligem Druck mit leichter Uebersicht das ganze reichhaltige Gebiet der genannten Literatur vor. In dem Kataloge selbst sind innerhalb des gegenständlichen Verzeichnisses, das Philosophie, Grammatik, Lexicographie, Geschichte, alte Geographie und Künste der Alten, Mythologie, Philologie, Lebensbeschreibungen u. s. w. enthält, die Namen der Schriftsteller in fortlaufender Nummer, die sich bis 5229 erstreckt, alphabetisch und mit Seiten-Index aufgeführt. Der Katalog ist zu Ehren des Festes vom Buchhändler H. Simon edirt, und sind die in demselben verzeichneten Bücher zu mäßigen Preisen in der Maskeschen Buchhndg. (Albrechts-Straße) zu haben. Die Anlage des Katalogs verräth einen sehr erfahrenen Umgang mit der Literatur.

XII. Der Verlag der Schletterschen Buchhandlung (Hugo Stutsch, Schweidnitzerstraße) legte zur Jubelfeier ein systematisch geordnetes Verzeichniß einer Sammlung aus dem Gebiete der schles. Literatur den Verehrern der Wissenschaft vor. Die Sammlung ist reichhaltig und giebt den Beweis, was Schlesiens Eifer und Fleiß in früheren und gegenwärtigen Zeiten für die Wissenschaft geleistet. Von den Geschichtswerken, die von Schlesien handeln, dürfte wohl keine andere Bibliothek so reichen Vorrath bieten. Cureus, Scriptores rerum Silesiacarum, Henel, Stenzel, u. v. A. sind unentbehrliche Wegweiser für jeden Geschichtsforscher. Schlesische Dichtkunst, Jurisprudenz, Medizin und Theologie sind in mannichfacher Auswahl vertreten; seltene Exemplare der schlesischen Literatur aus der ältesten Zeit, und als unicum das polyglotte Friedensdenkmal werden den Kenner außerordentlich interessiren. Eine Durchmusterung des reichhaltigen Schatzes wird gewiß jeden Literaturfreund befriedigen. Die vaterländische Cultur in Breslau und der Provinz kann durch Benutzung dieser Schriften nur gewinnen.

** Der Zollverein und Oesterreich. Von einem preußischen Staatsbeamten. (Gleiwitz, M. Färber.) — Der Verfasser dieser Schrift, wie wir hören, der Regierungs-Assessor Richard Kunisch, sucht nachzuweisen, wie unrathsam und für Preußen bedenklich der vollständige Eintritt Oesterreichs in den Zollverein sein würde, indem er dieser Beweisführung eine kurze Skizze der Geschichte des Zollvereins vorausschickt. Er stellt die Begründung des Zollvereins neben die größten Thaten der preußischen Monarchie. „Der stolze Bau des deutschen Kaiserreichs", sagt er, „war langsam zerbröckelt; der Sturm, welcher zu Anfang dieses Jahrhunderts über die Staaten Europa's dahinbrauste, bis er sich in den Eissteppen Rußlands verlor, hatte in Deutschland nur noch Ruinen, welche den alten Sitz der Staufen bezeichneten, niederwerfen können. Jetzt aber erhob sich ein neues Reich, dazu bestimmt, die vereinzelten Glieder des großen Vaterlandes wieder zu vereinigen, nicht durch die vergängliche Macht des Schwertes, sondern durch das dauernde Band gemeinsamer Interessen, gemeinsamer begründeter Wohlfahrt. Und an der Spitze dieses Vereins standen die Hohenzollern, welche einst die Marken als ein vorgeschobenes Blockhaus der Civilisation empfangen, und welche daraus einen Hort derselben gemacht hatten. Die Hohenzollern, welche von der Geschichte dazu ausersehen erscheinen, Träger der großen Idee zu sein, welche das Wirken und den Untergang der Hohenstaufen tragisch verherrlicht. Anders sind freilich die Losungsworte, anders die Banner, unter denen der Kampf jetzt gekämpft wird; denn die Idee der Geschichte ist ewig im Fluß; aber sie zeitgemäß erfaßt zu haben, bleibt das große Verdienst der Hohenzollern. Friedrich II. hatte Preußen zur Großmacht erhoben; ob es sich als solche werde behaupten können, erschien oft fraglich. Durch Gründung des Zollvereins wurde eine Basis für die Gegenwart und Zukunft dieser Großmacht geschaffen, vielleicht ist die Behauptung nicht zu kühn, daß diese That der neuesten Geschichte auch in ihrer folgenreichen Bedeutung für Preußen ebenbürtig ist jener That des großen Königs." — Nachdem der Verfasser einen Rückblick auf die Geschichte der österreichischen Finanzgesetzgebung geworfen, sucht er nachzuweisen, daß der Eintritt Oesterreichs in den Zollverband für den letzteren unrathsam sei. Die Verschiedenheit der Zölle und Steuern, die große Verschiedenheit der Consumverhältnisse, die österreichischen Finanzverhältnisse selbst und der Zustand der österreichischen Grenzbewachung sind die Hauptgründe, durch welche der Verfasser zu beweisen sucht, daß Preußens Interessen und die Interessen der großen Glieder des deutschen Vereins eine Schmälerung erleiden würden durch die unnatürliche Verbindung mit dem kroatisch-ungarisch-deutschen Nachbarstaate. Die Schrift ist mit eben so vieler Sachkenntniß wie Gewandtheit abgefaßt, und verdient nicht blos die Aufmerksamkeit der Fachmänner, sondern die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehn.

[Drei Schwestern ertrunken.] Vier Töchter des Agenten Z. in Kronstadt, junge, hübsche Mädchen im Alter von 10, 12, 15 bis 17 Jahren, waren am 24. Juli in Begleitung eines Dienstmädchens nach Weidenthal auf Besuch, die drei jüngern aber von dort aus in den nahen Bach baden gegangen. Eben, als die älteste Schwester von ihrem Besuche zurückkehrend, ans Ufer trat, rang das letzte der drei unglücklichen Mädchen mit den Wellen. Sie waren sich gegenseitig zu Hilfe geeilt und fanden den Tod. Auch die älteste, welche ihre Schwestern zu retten versuchte, konnte nur durch die entschlossene Geistesgegenwart eines eben dazu kommenden Corporals des dort garnisonirenden Ulanen-Regiments vor gleichem Schicksale bewahrt werden. Erst spät Abends wurden die drei im Tode vereinigten Schwestern aus dem nassen Grabe gezogen.

** [Aus der Theaterwelt.] Der alte Wohlbrück ist in Alexandrien gestorben, wohin er sich vor einiger Zeit mit seinem Sohne begeben hatte. Nach dem in Algier erscheinenden „Akhbar" hätte unser Bühnenveteran ein recht theatralisches Ende genommen, indem er in bedenklicher Nähe des Harems eines reichen Muselmannes angetroffen, von dessen Verschnittenen niedergesäbelt wurde. Die Wahrheit dieser Nachricht wird abzuwarten sein.

Roger feiert jetzt wieder neue Triumphe in der „komischen Oper" zu Paris, dem Theater, wo er seine ersten Lorbeeren pflückte und von welchem er im Jahre 1849 zur „großen Oper" überging.

Frl. Geisthardt gastirt im Augenblick am Hoftheater zu München und hat sich eines glänzenden Erfolges zu erfreuen. Wie es heißt, soll sie daselbst dauernd engagirt werden.

Richard Wagner kommt im September nach Wien, wo seine neue Oper „Isolde" zur Aufführung kommen soll.

Im Circus-Theater von Paris wird in diesen Tagen ein neues Spektakelstück „Die Einnahme von Peking" gegeben, dessen Dekorationen 200,000 Fr. kosten. Eine einzige Spiegel-Dekoration, die Träume eines Opiumrauchers darstellend, kostet 40,000 Fr.

In Ofen wird ein ungarisches Volkstheater gebaut, an dessen Arbeit sich Bürger, Studirende, ja sogar Damen (!!) persönlich betheiligen.

Die italienische Operngesellschaft Merelli's wird im Oktober und November wieder Vorstellungen im königlichen Opernhause zu Berlin geben.

Aegypten noch immer zwanzig Tage brauchen, in zehn Tagen in Paris und London sein können.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 13. August. [Tagesbericht.]

= [Von der Universität.] Am 15. d. Mts. wird Hr. Karl Kluge behufs seiner Promotion zum Doctor der Philosophie die von ihm herausgegebene Dissertationsschrift: „De itinerario Alexandri Magni“ gegen die Herren C. Nauke und S. Pawlicki, Mitglieder des philologischen Seminars, und Cand. phil. A. Suckow öffentlich vertheidigen.

m [Sommertheater.] Dem Vernehmen nach erwartet man binnen Kurzem die Ankunft der drei Zwerge, deren Persönlichkeiten von ihrem letzten erfolggekrönten Gastspiel (1859) her noch in gutem Andenken stehen. Hr. Wisotzky wurde aus Anlaß seines Jubel-Benefizes von einer Schaar dankbarer Arenabesucher mit einem reichverzierten silbernen Pokal beschenkt.

— * Aus Florenz erhalten wir folgende Notiz über zwei aufstrebende Künstlertalente, die unsere Leser schon mehrfach für sich interessirt haben. Frl. Mayer, eine begabte junge Sängerin aus Breslau, die sich zu ihrer weiteren Ausbildung nach Italien begeben hat, wirkte neulich mit dem berühmten Altisten Moreoni in einem Concerte zusammen, welches die Bevölkerung der ganzen Umgegend in die Villa des greisen Maestro gezogen hatte. Unser fleißiger Landsmann, der Maler Löwenthal, arbeitet gegenwärtig noch in der Pittigallerie, wo er mit dem Belgier Galait zusammentraf, und wie es scheint, sich die Zuneigung dieses ausgezeichneten Künstlers erwarb.

Vor einiger Zeit hat bekanntlich ein hiesiger Maschinenbauer eine kleine Lokomotive angefertigt, die vor einer Versammlung der Mitglieder des Gewerbevereins in Bewegung gesetzt wurde und vielen Beifall fand. Ein ähnliches interessantes Schauspiel steht nun binnen Kurzem dem größern Publikum bevor, indem Herr R. Sitte, welcher auf der alten Taschenstraße Nr. 7 ein Lager mathematischer, physikalischer und optischer Instrumente hat, eine sehr genau und elegant gearbeitete Dampfmaschine in Betrieb eines Sägewerks nächstens sehen lassen wird. Dieselbe ist augenblicklich in seinem Schaufenster ausgestellt und zieht die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden auf sich, da sie überaus sauber ausgeführt ist. Durch eine Spirituslampe wird das Wasser im Dampfkessel in 5 Minuten Zeit zum Kochen gebracht, worauf sich die Maschine durch den sich nun entwickelnden Dampf in Bewegung setzt. Der Manometer befindet sich auf dem Kessel, an dem auch eine Dampfpfeife angebracht ist. Ersterer giebt die Spannung des Dampfes bis zu einer Atmosphäre Druck an. In einem Glasrohr außerhalb des Kessels ist der Wasserstand in demselben zu beobachten. Die Speisepumpe, welche den Kessel während des Betriebes mit frischem Wasser versieht, ist mit Auslösung versehen. Die ganze Maschine, an der nichts fehlt und an welcher der Regulator, das Sicherheitsventil, die Hähne und alle Schrauben und Nieten mit vorzüglicher Genauigkeit angebracht sind, befindet sich unter einem Glaskasten. Die Besichtigung des kleinen Kunstwerks ist jedenfalls belehrend.

= Wie wir hören, ist Herr Dr. Mattersdorf, ein geschätzter, seit einer langen Reihe von Jahren hier practicirender Arzt, zum Sanitätsrath ernannt worden, und hat bereits heute die Glückwünsche seiner Collegen und Clienten entgegengenommen.

— Zu dem morgigen Jubiläum des kathol. Matthias-Gymnasiums ist in dem artistischen Institut von M. Spiegel (Ring 46) ein photographisches Fest-Album erschienen, welches die wohlgelungenen Porträts des gesammten Lehrer-Personals enthält.

≈bb= Vom 9. bis 12. d. M. fand unter Aufsicht des königl. Geh. Wasserbauraths v. Kawerau die Inspicirung des Oderflußbettes, der Ufer- und sonstigen Wasserbauten statt, ebenso die Abnahme der bereits ausgeführten Strom-Uferarbeiten. Die noch vorzunehmenden Arbeiten sind ebenfalls angeordnet. — Gestern Morgen 6 Uhr wurde die Inspicirung unterhalb der Oder vorgenommen. Nach dem letzten Berichte vom 8. d. M., Nr. 365 unserer Zeitung, war der Wasserstand im Fallen. Am 11. zeigte der Oberpegel Abends 8 Uhr 13′ 2″, am 12. 6 Uhr Morgens 13′ 6″, am 13. Früh 13′ 11″ Das Niveau des Oderstromes beginnt hiernach sich etwas zu heben.

Nachdem die Strohschober bei Pöpelwitz von den darin wiederholt aufgescheuchten obdachlosen Individuen gesäubert sind, scheinen sich letztere nach anderen Richtungen hin verzogen zu haben, wo sie sich sicherer glauben. Eine von den Fuß- und berittenen Gendarmen der 1. Inspection gestern Früh in der Gegend von Gabitz, Gräbschen 2c. ausgeführte Patrouille fand in der Ziegelei am letzteren Orte 6 Personen, worunter ein Frauenzimmer, versteckt vor, die sich neben den zum Trocknen bestimmten Ziegeln so häuslich als möglich eingerichtet hatten. Sie wurden sämmtlich verhaftet.

=bb= Bezugnehmend auf unseren Bericht vom 9. d. M. in Nr. 367 der Bresl. Zeitung, betreffend den durch einen Kutscher verübten Diebstahl diene soviel zur Aufklärung, daß es dem Diensteifer des Gendarmen Arndt gelungen ist, das Dunkle in dieser Sache aufzuhellen. Die in jenem Berichte erwähnte Uhr ist bereits vielleicht in der dritten Hand und hat, wie vermuthet wird, die Reise nach Schweidnitz angetreten. Sie wurde nicht einem Kaufmann, sondern einem Kellner, Namens Sommer, gestohlen. Sommer hatte sich in einem Etablissement von Fürstensgarten niedergesetzt und war eingeschlafen. In diesem Zustande wurde ihm nicht allein die gedachte Uhr, sondern auch baares Geld (1 Thlr. 25 Sgr.), eine Bierspritze und ein Taschenmesser entwendet.

—* [Eisenbahnunfall.] Auf der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn begegnete in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. dem in der Richtung von Berlin hierher kommenden Güterzuge zwischen den Stationen Kaiserswaldau und Hainau ein Fuhrwerk, welches die Bahn überkreuzte. Kaum hatte dies der Lokomotivführer wahrgenommen, als er durch Bremssignale und Contredampf den Zug zum Stehen zu bringen suchte. Es gelang ihm auch insoweit, daß nur der hintere Theil des Fuhrwerks von der Maschine erfaßt und dasselbe sammt den Pferden vom Bahnkörper herabgeschleudert wurde. Die Insassen des Wagens, ein Landmann mit seiner Familie, kamen mit einem gelinden Schrecken davon. Doch mußte der Eigenthümer, da er die während der Vorüberfahrt des Zuges geschlossene Barriere eigenmächtig geöffnet hatte, in die gesetzliche Strafe genommen werden.

---

† **Glogau,** 12. August. [Zur Tagesgeschichte.] Der Hr. Minister des Innern hat durch eine Circular-Verfügung die städtischen Behörden zu einer gutachtlichen Aeußerung über die Reform der Städte-Ordnung von 1853 aufgefordert, namentlich ihnen aufgegeben, über Beibehaltung des Drei-Klassen-Wahlsystems oder über die Rückkehr zu den früheren, jetzt wieder erstrebten Bezirkswahlen sich auszusprechen. Auch dem hiesigen Magistrat ist jenes Circular zugegangen, derselbe hat sich dahin ausgesprochen, daß es wünschenswerth wäre, wenn die Drei-Klassen-Wahl aufgehoben, dafür die frühere Wahl nach den Stadtbezirken wieder eingeführt und diese uno acto — Hauptwahl und Nachwahl in einem Wahlakte — stattfinden werde. Ueber die Art der Abstimmung, d. h. ob geheime oder öffentliche, hat sich der Magistrat zwar nicht direkt ausgesprochen, doch scheint derselbe durch die Erklärung, daß die früheren Bezirkswahlen wünschenswerth wären, auch die frühere Abstimmungsart, Kugelung, zu wünschen. — Zur Geburtstagsfeier des Turnvaters Jahn hielt der hiesige Turnverein einen feierlichen Auszug nach dem Turnplatze, an der Spitze des Zuges das Musik-Chor des Infanterie-Regiments Nr. 58. Der Turnplatz war mit Fahnen in den preußischen und städtischen Farben geschmückt. Dem Turnen wohnte eine überaus zahlreiche Menge bei, einzelne Uebungen erhielten die lebhaftesten Beifallsbezeigungen. Gegen 9 Uhr Abends fand der Rückzug nach der Stadt und ein Turntag im Schillersaale statt. Der Referendarius Nitschke begrüßte die Turner in einer herzlichen Ansprache und brachte Sr. Majestät ein Hoch, in welches alle Anwesenden stürmisch einstimmten; sodann sprach derselbe über Jahn's Wirken. Der Gerichts-Assessor Scholz sprach über die Turnerei und über deren vier F. (Frisch, Frei, Fröhlich, Fromm). Da derselbe in seiner Rede der Munificenz der hiesigen städtischen Behörden, weil selbe zur Feier des Festes den Schiller-Saal unentgeltlich bewilligt hatten, gedachte, antwortete der anwesende interm. Stadtverordneten-Vorsteher Reißner und versicherte Namens der Stadtverordneten, deren regstes Interesse für den Verein. Der Gymnasial-Director Dr. Klix brachte dem Vorstande des Turnvereins und der Apotheker Sachtleben dem deutschen Vaterlande ein Hoch, in welches jubelnd eingestimmt wurde. Erst lange nach Mitternacht trennte sich die fröhliche Schaar.

P. **Sagan,** 12. Aug. [Gymnasium.] Zu der für den 13., 14. und 15. August im hiesigen königl. katholischen Gymnasium bestimmten öffentlichen Prüfung, Redeübung, Entlassung der Abiturienten und Versetzung der Schüler aller Klassen ladet der verdienstvolle Direktor des Gymnasiums, Hr. Dr. Flögel, in einem besonderen Programm ein. — Dasselbe enthält Beiträge zur Geschichte des saganer Gymnasiums und Schulnachrichten. — Die Gesammtzahl der Schüler, ohne die der Septima, betrug im Schuljahre 1860/61 190, welche von zwölf Lehrern unterrichtet wurden. — Die Schüler-Bibliothek zählt gegenwärtig 1558 Werke in 2228 Bänden; die Lehrer-Bibliothek 1915 Werke in 4173 Bänden. Aus dem freiherrlich v. Garnier'schem Stipendien-Fonds erhielten im vergangenen Schuljahre 38 Schüler 1246 Thlr. Unterstützung. — Die freiwilligen Beiträge der Schüler für die Gymnasial-Krankenkasse betrugen im verflossenen Schuljahre 18 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. Den ärmeren Schülern wurde die ärztliche Behandlung von den hiesigen Herren Aerzten wieder kostenfrei gewährt. — Heute fand unter dem Vorsitze des Schulraths Hrn. Dr. Stieve die Abiturienten-Prüfung statt. Sämmtliche 5 Examinanden wurden zu Universitätsstudien für reif erklärt.

—e. **Aus dem Kreise Lüben.** Vor einigen Monaten ist die Herrschaft Kaltwasser, welche durch ihren bedeutenden Hopfen- und Weinberg, großen Torfbruch und schöne Parkanlagen in weiter Runde bekannt ist, in den Besitz eines Herrn v. Prillwitz übergegangen. Durch verschönernde Bauten im Schloß und Dominialhof, wodurch vielen Händen lohnende Beschäftigung geboten wird, scheint derselbe hierin in die Fußtapfen eines früheren Besitzers, des königl. Amtsraths v. Raumer, zu treten. Dies ist wenigstens ein Ersatz für eine seit länger als 10 Jahren ruhende wohlthätige Stiftung, welche die frühere Klosterherrschaft (dieser Ort gehörte nebst mehreren in der Nachbarschaft und einem großen Forste vor 1810 dem Kloster zu Wahlstatt) gemacht hatte; nach dieser hat das Dominium die Verpflichtung, für die Armen des Dorfes allwöchentlich einen Sack Brodtgetreide mahlen und backen zu lassen, und die Brodte dem Scholzen zur Vertheilung zuzusenden. Die genannte im gesegneten Andenken stehende Klosterherrschaft hat in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts eine schöne große kathol. Kirche dort erbaut, welche nicht nur eine Zierde des Ortes, sondern der ganzen Umgegend ist. — Am 11. d. M. fand in der dortigen evangel. Kirche die feierliche Installation des Pastor Mosel statt.

---

e. **Neumarkt,** 12. August. Um dem Gefühle der Dankbarkeit für die glückliche Lebensrettung unseres geliebten Königs Ausdruck zu verleihen, ist auch hier ein Comite, an dessen Spitze der Kreislandrath v. Knebel-Döberitz steht, zu dem Zweck zusammengetreten, die bereits anderweitig stattfindende Sammlung zum Bau eines größeren Kriegsschiffes, welches der königl. preuß. Marine einverleibt und den Namen „König Wilhelm von Preußen“ führen soll, nach Kräften zu unterstützen und auch Andere für diesen Gedanken zu gewinnen. Der Lotterie-Einnehmer, Apotheker Martin hier, nimmt die eingehenden Beiträge entgegen und wird dieselben so lange bei der hiesigen Sparkasse verzinslich unterbringen, bis über diese Beiträge höhern Orts verfügt worden. Kaufmann Töpffer in Maltsch, ebenfalls Comitemitglied, nimmt Beiträge von dort und der Umgegend an. — In dem vom Vorstand des hiesigen Kreis-Rettungshauses veröffentlichten Jahresbericht pro 1861 ist ersichtlich, daß die Verhältnisse dieser segensreichen Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder sich wiederum gebessert haben, was durch die zweckmäßige ökon. Verwaltung und durch ein Konzert zum Besten des Hauses ermöglicht worden ist; untergebracht waren darin 16 Kinder, 9 kathol. und 7 evangel. Confession. — Dem Begründer der hiesigen Arbeitsschule, dem gegenwärtig besuchsweise hier weilenden Superintendent Gärtner, brachte gestern Abend dieselbe als einen Beweis der Liebe und Dankbarkeit eine Ovation durch einen festlichen Aufzug mit prächtigen chinesischen Laternen auf Stäben und Absingung bezüglicher Lieder, unter Mitwirkung des Gesangvereins; der Anstalts-Dirigent, Rathsherr Weber, leitete mit einigen Worten ein dreifaches Hoch ein. — Heut hielt die Schützengilde ihr jährliches Königsschießen bei klingendem Ein- und Auszug ab, Schneidermeister Winkler hatte die Königswürde errungen. Für den aus dem Kreise verzogenen vormaligen Rittergutsbesitzer Anders ist der Deichhauptmann Heitz zu Brandschütz zum Kreisverordneten für den Geschäftskreis der königl. General-Commission erwählt und bestätigt worden.

σ. **Landeshut,** 12. August. [Jubiläum.] Am heutigen Tage feierte der Senior ministerii Feuerstein sein fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum. In früher Morgenstunde begrüßten die Lehrer der unter seinem Revisorate stehenden Schüler, sowie die Lehrer der Realschule den Jubilar mit erhebendem Gesange. Namens der Versammelten brachte sodann der Direktor Dr. Kayser die herzlichsten Glückwünsche dar. Nachdem Herr Senior Feuerstein die Gratulationen seiner beiden Amtsgenossen, des Superintendenten Richter und des Diaconus Seehrich empfangen hatte, überreichte ihm Ersterer die zu Köln (in Groß-Quartformat) erschienene prächtige, durch vorzüglichen Druck ausgezeichnete Ausgabe des Neuen Testaments (mit den Psalmen). Auf dem Titelblatt standen die sehr passend gewählten Worte der Schrift: „Die gepflanzet sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen!“ (Psalm 92, 14.) Darauf empfing der Jubilar aus den Händen des Director Dr. Kayser die von Seiten der vereinigten Lehrer dargebrachte Festgabe, eine Taschenuhr nebst Kette. — Im Laufe des Vormittags erschienen sodann noch eine Deputation des Presbyteriums der evangelischen Kirche, sowie die Vertreter der katholischen Geistlichkeit. Indem wir noch der vielfachen Glückwünsche und Liebesgaben gedenken, welche dem Jubilar von Seiten befreundeter Vereine, sowie einzelner Glieder der Gemeinde gewidmet und dargebracht wurden, bemerken wir nur noch, daß der innige Zusammenhang unter den Vertretern der Kirche und der mannichfachen Schulen einen erhebenden und nachhaltigen Eindruck in den Herzen derer hervorrief, welche bei dieser schönen Feier in der Behausung des Jubilars vereinigt waren! —

≈ **Hundsfeld,** 13. Aug. Nach dem Vorgange größerer Städte gewinnt auch hier das Schützenwesen die Aussicht, in eine Phase einzutreten, in welcher zeitgemäß die Schützen den Kern der Bürgerschaft bilden und deren Feste sich der allgemeinen Theilnahme erfreuen. So auch bei dem gestrigen Königsschießen, zu welchem die Wohnungen der Theilnehmer bekränzt, Laubgewinde über die Straßen gezogen waren und überall die Inschriften ein „Willkommen“ den Gästen entgegenriefen. Nachdem die Schützengilde aus Juliusburg und zahlreiche Mannschaften der breslauer Schützengilde eingetroffen waren, ordnete sich der Zug unter Vorantritt des Magistrats und unter dem Commando des Lieutenant Daun. Auf dem Schießplatz angelangt, begann das Königsschießen, in welchem der Maschinenbauer Herr Welz von hier die Königswürde und die damit verbundenen Preise erlangte. Nachdem der Akt der Creirung des Königs und der Ritter durch Herrn Lieutenant Daun vollzogen war, hielt der Corps-Auditeur Herr Schück aus Breslau eine Ansprache, in welcher derselbe die Bestrebungen auf Einigkeit aller deutschen Schützen und die daraus herzuleitenden Folgen für ein einiges Deutschland, insbesondere aber die Begünstigungen von Preußens Könige und des erlauchten Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha hervorhob, und ermahnte, zu unserm allgeliebten Könige und seinem Bundesgenossen, mit der Hoffnung aufzublicken, welche der Ernst des Zieles erheischt. — Und als die Sterne am Firmament das Vorhandensein eines gemüthvollen Volksfestes beleuchteten, schieden die Schützen zum heimatlichen Herde, unter dem Wunsche eines frohen Wiedersehens.

---

62. **Falkenberg,** 12. August. [Vermischtes.] Nachdem die hiesige Schützengilde voriges Jahr durch die Gnade Sr. Majestä des Königs Corporationsrechte erlangt hatte, hielt sie zur Feier dieses für sie so wichtigen Ereignisses am 5. August v. J. ein Festschießen ab, bei welchem der gräfl. Praschmasche Förster Herr Meinick für Se. Majestät den König den besten Schuß gethan und daher das zur Erinnerung an die königl. Gnade beschaffte silberne Kreuz Sr. Majestät übersandt wurde. Vorgestern wurde die Schützengilde durch ein Schreiben aus dem geheimen Cabinet überrascht, welchem eine silberne Medaille mit dem Bildniß des Königs auf der einen Seite und dem Datum des vorjährigen Festschießens auf der anderen beilag. Die Gilde hat nun beschlossen, daß Herr Meinick bei den Schützenfesten sie so lange tragen könne, als er Schütze sein werde, daß sie dann aber gegen Entschädigung des Werthes an die Gilde zurückfallen soll. Gestern hat das diesjährige Freischießen, an dem gewöhnlich die Schützenbrüder sämmtlicher Nachbarstädte, ja selbst aus Breslau theilnahmen, begonnen. Durch die zum Manöver bei Grottkau marschirenden Truppen der 12. Division wird nun unsere Stadt zeitweise recht belebt. In Folge des Manövers müssen alle Neissebrücken gehörig in Stand gesetzt werden, weshalb auch die Passage über die Neissebrücke bei Groß-Mahlendorf vom 20. bis 31. d. M. gehemmt sein wird, und während dieser Zeit über Rothhaus oder Koppitz erfolgen muß, was für das entferntere reisende Publikum zu wissen von Interesse sein dürfte.

L. **Ratibor,** 11. August. Bei der gestern hier stattgehabten Wahl für den Provinzial-Landtag wurde Baron Durant auf Baranowitz zum Abgeordneten und der hiesige königl. Kreislandrath v. Selchow zum Stellvertreter gewählt. Von den Wählern der vier Kreise Pleß, Beuthen, Rybnik und Ratibor war etwa der vierte Theil nur bei der Wahl gegenwärtig und war der hiesige Kreis am stärksten noch vertreten. — Mehrere Buchhändler Oberschlesiens hatten sich gestern hier zusammen gefunden, um gemeinschaftlich einen Ausflug in die Umgegend zu machen, und wurde von ihnen bei dem geselligen Zusammensein im Goldsteinschen Lokale für die nächste Vereinigung Leobschütz gewählt. — Uebermorgen findet hier die goldne Hochzeitsfeier des Kaufmann Schlesinger statt, wozu großartige Vorbereitungen getroffen werden. Die Synagoge wird zu diesem Zwecke besonders geschmückt sein. — Die hier garnisonirende Infanterie ist verflossenen Freitag zum Manöver bei Grottkau ausgerückt und morgen rückt auch die hiesige Escadron aus. Ein Wachtkommando vom 63. Regiment ist bereits hier eingetroffen.

---

††† **Brieg,** 13. August. [Raubmord.] Der Postillon des am Sonntag Morgen von Mangschütz her über Groß-Leubusch nach Brieg gehenden Postwagens, bemerkte auf mangschützer Territorium, unfern des Beginnes des leubuscher Waldes, in der Richtung nach Neuwelt zu, einige Schritte von der Chaussee entfernt, an einem Grabenrande einen männlichen Leichnam. Nach gemachter Anzeige und weiter angestellten Recherchen erkannte man in dem Entseelten einen Viehhändler, der am Sonnabend gegen Abend in Gesellschaft zweier Männer, — wie gesagt wird, aus Leubusch — und im Besitze nicht nur bedeutender Geldsummen im dasigen Gasthause, jene mit Schnaps bewirthend, und mit dem einen im Handel um 50 Stück Schafe, gesehen worden war. Der Verunglückte soll die Absicht gehabt haben, den Viehmarkt zu Constadt zu bereisen, auch in Kaulwitz noch 100 Stück Schafe einzukaufen. Der Unglückliche war bei seinem Auffinden vollständig bekleidet, hatte schwarze Handschuhe angezogen, war jedoch seines Geldes beraubt; das Gesicht war zerschlagen und zerkratzt, der Bart (schwarzer Backen- und Schnurrbart), Nase und Mund mit geronnenem Blute bedeckt. Um den Leichnam herum war das Gras aus dem Erdboden gerissen. Es scheint sehr wahrscheinlich, daß der Ort der schwarzen That ein anderer gewesen, und daß das unglückliche Opfer zur Verdunkelung des Verbrechens und Ableitung des Verdachtes erst an diesen Platz und, wie nach der Oertlichkeit zu vermuthen, nicht in leblosem Zustande geschafft worden ist.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Wie unser „Anzeiger“ meldet, zogen am 11. Aug. Nachmittags große Schaaren von Störchen über unsere Stadt hinweg. (Etwas sehr früh! —). — Am 11. d. M. feierte auch unser Turnverein das allgemeine Turn-Jubelfest mit einem Riegen-Turnen auf dem Turnplatze und einer Turnfahrt auf die Landeskrone. Am Beginn der Feier hielt Lehrer Mießler auf dem Turnplatze die Festrede, in der er nach einer interessanten kurzen Darstellung des Jahn'schen Lebenslaufs auf die hohe patriotische Bedeutung des Turnens hinwies. Nach einstündigem Turnen zogen die Turner, über 100 an der Zahl, nach der Landeskrone, wo sie einige Stunden vergnügt zubrachten. Von dort begaben sich viele in Bescherers Lokal, wo sie unter Reden und Gesängen bis Mitternacht fröhlich vereinigt blieben. Um den Festtag auch durch eine That zu bezeichnen, beschlossen die dort Anwesenden eine Sammlung für die preußisch-deutsche Flotte zu veranstalten. Die sofort angestellte Sammlung ergab einen Ertrag von mehr als sechs Thalern. Um ein bleibendes Andenken an den Jubeltag auch für Görlitz zu gründen, soll ein Kahn unserer Neißflotille ein Schild mit dem Namen „Vater Jahn“ erhalten, ein zweiter ein Schild mit dem Turnerzeichen.

† Beuthen a. d. O. Unsere städtischen Behörden haben beschlossen, zum Andenken an die Errettung Sr. Majestät aus Todesgefahr eine „König-Wilhelms-Stiftung“ und dazu als Grundkapital 100 Thlr. auszusetzen, welches dann durch Privat-Wohlthätigkeit erhöht werden soll. Von den Zinsen sollen alljährlich am 14. Juli verschämte arme Einwohner der Stadt Unterstützungen (jedoch nicht unter 2 Thlr. pro Person) erhalten.

△ Oppeln. Das Programm, durch welches Hr. Direktor Dr. Stinner zu der am 13. d. stattfindenden öffentlichen Prüfung aller Klassen des hiesigen katholischen Gymnasiums und zu der am 14. stattfindenden Schlußfeierlichkeit einladet, wird durch eine interessante Abhandlung des Hrn. Oberlehrer Dr. J. Ochmann „zur Kenntniß der Rebus“ eröffnet. Aus den Schulnachrichten erhellt, daß von 17 Lehrern wöchentlich 258 Lehrstunden abgehalten werden. Die Schülerzahl betrug in den 7 Klassen 425. Abiturienten wurden an Ostern 3, an Michaelis 7 als reif entlassen.

† Neumarkt. Am 10. d. M. hat der Hr. Landrath einen 3wöchentlichen Urlaub angetreten und wird derselbe durch den Kreisdeputirten Hrn. Rittmeister v. Stößer auf Rackschütz vertreten werden.

(Erledigte Schulstellen.) Die evangelische Schulstelle zu Schlanowitz, Kreis Wohlau, ist vakant. Das Einkommen derselben beträgt 165 Thaler. Vocirungsberechtigt ist das Dominium. Die evangelische Lehrerstelle in Pathendorf, Kreis Wohlau, ist erledigt. Das Einkommen derselben beläuft sich auf circa 165 Thaler. Vocirungsberechtigt ist das Dominium,

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Liverpool,** 9. August. [Baumwolle.] Die politischen Nachrichten von Amerika haben die steigende Tendenz unseres Marktes verstärkt, und wird dieselbe immer entscheidender hervortreten, so wie die noch lagernden amerikanischen Consignations-Läger allmählich in andere Hände übergehen. Nach den ungeheuren Umsätzen des vorigen Monats erwarten wir erst im September neue Aufregung, doch haben in dieser Woche 63,080 Ballen die Hände gewechselt bei einer Steigerung von $\frac{1}{8}$ d. pro Pfd., und immer geringer werdender Auswahl. Der wirkliche Stand der Sache ist nach den Notirungen kaum zu beurtheilen, denn die Classifikationen verschlechtern sich, und für gestapelte Partien werden exorbitante Preise bewilligt, z. B. $9\frac{1}{4}$ d. für strict middl. Orleans. Daß man die schimpfliche Niederlage des nördlichen Heeres bei Manassas durch neue, aber Zeit erfordernde Anstrengungen auszuwetzen suchen wird, ist sicher, und der Krieg wird einen hartnäckigen Charakter annehmen. Eine Beendigung desselben vor Frühjahr liegt fast außer Frage, und da unsre Baumwoll-Inhaber daher zu neuen Geschäften keine Aussicht haben, so halten sie die noch bleibenden Vorräthe desto fester. Als billiges Surrogat für amerk. Sorten griffen unsere Spinner kürzlich zu Sanginned Dharwar, welche deßhalb rasch von $6\frac{1}{2}$ auf $7\frac{5}{8}$ d. gingen; jetzt nehmen sie die kürzlich eingetroffene wunderbar schöne neue good Broach, wovon die besten Partien $6\frac{3}{4}$ d. begeben sind, und bezahlt man jetzt diesen Preis für Sekunda-Qualität, sowie auf Lieferung für fair. Diese Broach waren von der bisherigen Steigerung noch wenig ergriffen, und stehen heute reichlich 1 d. unter ihrem relativen Werth, da sie stets mit good ord. Amerik. dieselbe Stufe einzunehmen pflegen. In neuer fair Dhollerah $6\frac{1}{2}$ und dito Omra $6\frac{1}{4}$ d. ist auf Lieferung viel gehandelt worden. Alte midfair Dhollerah bedingen $5\frac{7}{8}$—6 d. Prange u. Meyer.

** **Pest,** 10. August. Auch diese Woche bewegte sich das Geschäft hauptsächlich nur mehr um eine Waare auf Schluß und blieben alle effektiven alten Körnersorten unbeachtet, ausgenommen hiervon war Weizen, worauf das Gesuch in neuer Waare, wegen noch zu geringen Zufuhren, nicht befriedigt werden konnte, und demnach gegen Ende der Woche sich wieder leichter placiren ließ. Effectiver neuer Weizen, theils banater, theils Thaiß-, wovon zusammen circa 10,000 Metzen zugeführt worden sein dürften, fand in 86—88-pfündiger schöner Qualität à 5 fl. 25 kr. bis 5 fl. 30 kr. raschen Absatz; ebenso circa 40,000 Metzen auf Schluß per September und Oktober 85—86 Pfd. garantirt loco Pesth von 5 fl. bis 5 fl. 10 kr. — Korn (Roggen) erhielt in Schlußwaare per Herbstmonate, bei einem Umsatz von circa 15,000 Metzen 3 fl. 20 kr. bis 3 fl. 35 kr. loco Pesth. Hafer auf Lieferung per September und Oktober loco Pesth circa 30,000 Metzen bis 1 fl. 53 kr. gemacht. — Effectiver Kukurutz (Mais) war in Folge der Dürre, welche die neue Ernte zu vernichten drohte, zur Spekulation stark gekauft und gingen davon circa 40,000 Metzen in andere Hand über, wobei Anfangs 2 fl. 85 kr. bis 2 fl. 95 kr. erreicht wurden; zum Schlusse der Woche aber stellte sich für schöne banater und syrmier Waare der Preis von 3 fl. per Metzen fest. — Effectiver Kohlraps erzielte bei einem Verkehr von circa 12,000 Metzen 15 fl. bis 15 fl. 25 kr. — Für neue Gerste auf Schluß 68 Pfd. garantirt, blieb für 90 kr. bis 2 fl. vergebens angeboten.

---

† **Breslau,** 13. Aug. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Course höher. National-Anleihe $58\frac{1}{2}$—$58\frac{5}{8}$, Credit $62\frac{5}{8}$—$62\frac{3}{4}$, wiener Währung $73\frac{1}{6}$—$72\frac{11}{12}$—$73\frac{1}{6}$ bez. Von Eisenbahn-Aktien wurden Freiburger von $113\frac{3}{4}$—114 und nach der Notiz $114\frac{1}{4}$ gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 13. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; pr. August $43\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, August-September $43\frac{1}{4}$ Thlr. Br., September-Oktober $43\frac{1}{4}$—43 Thlr. bezahlt u. Gld., Oktober-November $42\frac{1}{2}$ Thlr. Br., November-Dezember 42 Thlr. bezahlt, April-Mai 1862 $42\frac{5}{8}$—$42\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Rüböl ohne Umsatz; loco pr. August 12 Thlr. Br., August-September $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober $11\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Oktober-November $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br., November-Dezember 12 Thlr. Br.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.